

Rückkehr nach Berlin und Aufenthalt daselbst.

October 1807 — Januar 1810.

Zu Anfang des October traf Chamisso in Nennhausen bei Fouqué mit Neumann und Varnhagen zusammen und reiste von dort aus mit Letzterem zunächst nach Hamburg. Ueber diese Reise und den Aufenthalt in Hamburg berichtet Varnhagen im dritten Theile seiner Denkwürdigkeiten und theilt zugleich einige Züge zur Charakteristik Chamisso's mit. Eine Schilderung der äußern Erscheinung des damals sechs und zwanzigjährigen Jünglings verdanken wir Varnhagen's Schwester *). „Chamisso — schreibt sie — trug eine elegante polnische Kurtka mit Schnüren besetzt, ging mit schwarzen, natürlich herabhängendem Haar, mit einer leichten Mütze, was ihm sehr wohl stand und nebst einem kleinen Schnurrbart seinem geistreichen Gesicht voll Ernst und Güte, seinen schönen sprechenden Augen voll Treue und Klugheit, einen eigenthümlichen Ausdruck verlieh, so daß er als eine angenehme Erscheinung auffiel und Bekannte von mir sich erkundigten, wer der schöne Mann gewesen sei, mit dem man mich auf der Straße hatte gehen sehen. Zugleich war er voll ritterlicher Höflichkeit und Galanterie, ein Erbtheil seiner französischen Abkunft, die manchmal einen Anstrich von Steifheit hatte, weil sie echt alt Ritterlich war, sich im Ganzen aber sehr gut in ihm machte, so daß man, sich in alte Zeit versetzend, ihn

*) Rosa Maria an Eduard Hitzig. S. Freihafen 1839, 1. Heft.

sich gern als einen Chevalier und ritterlichen Troubadour hätte denken mögen. — — — — — Mit seinem lieben Gemüth, seinem ausgezeichneten Geiste wußte er Zustände und Verhältnisse, bald mit Ernst und Gefühl, bald mit Witz und Humor immer richtig aufzufassen. Manchmal war er voll der heitersten Laune, fröhlich wie ein Kind, zu Spiel und Scherz aufgelegt. Er sprach das Deutsche zwar nicht ohne Anstoß, an sich war es jedoch vortrefflich und die Unterhaltung mit ihm immer angenehm und interessant. Ich mochte ihn am liebsten deutsch sprechen hören, obgleich sein Französisch auch vorzüglich war. Alle diese lebenswürdigen Eigenschaften, seine Innigkeit und Treue, Verstand und Güte, gaben sich bald in seinem Wesen kund, man mußte ihn bald lieb haben, ihm volles Vertrauen schenken. — — Mein Bruder hatte mir oft mit begeisterter Liebe von seinem Freunde Chamisso gesprochen, von seinem lebenswürdigen und eigenthümlichen Wesen erzählt, hatte mir und andern Freundinnen manches aus seinen Briefen mitgetheilt, das so schön, so innig uns entzückte, uns von seinen Gedichten vorgelesen, die wir, als von einem Franzosen herrührend, als besondere Merkwürdigkeit betrachteten, und die, obgleich an Werth und Bedeutung seinen späteren nachstehend, immer zart und tief gefühlt waren, und unsere Bewunderung erregten. Um so begieriger war ich auf die Bekanntschaft eines so seltenen Mannes. Nie werde ich die schönen lebensvollen Tage unseres ersten Beisammenseins vergessen! Er war meinem Bruder durch die innigste Freundschaft verbündet, und das mit einer Gluth und Wärme, wie sie in unsern Tagen bei der Jugend seltener Gedeihen in solchem Maße findet, eine Freundschaft, — — die zu allem Schönen und Hohen begeisterte, über Weh und Druß jener Zeit emporhob, zu Trost und Zuversicht gereichte. — — — Als einen so innigen Freund meines Bruders nannte ich ihn auch Bruder, er mich Schwester, zu großer Bewunderung mancher Menschen, die ein solches Verhältniß zwischen einem jungen Mädchen und jungen Manne, die anderweitig noch nicht gefesselt waren, nicht für möglich hielten.“

Von Hamburg kehrten die Freunde nicht über Nennhausen, wie sie Fouqué versprochen, sondern auf dem geraden Wege nach

Berlin zurück (Br. 79). Dort trafen sie Neumann, und bald fand sich auch Nikolaus Harscher (ein Schweizer aus Basel, der Medizin beflissen, in Halle ein eifriger Zuhörer von Schleiermacher und Steffens*) und von dorthier mit Barnhagen und Neumann befreundet) bei ihnen ein, begleitet von Wilhelm von Willisen, einem neuen Freunde. Chamisso erhielt im Januar 1808 seinen Abschied, und so von allen Fesseln befreit, mit den Freunden vereinigt, schien er am nächsten Ziel seiner Wünsche angelangt: in Gemeinschaft mit den Freunden ganz seiner wissenschaftlichen Ausbildung zu leben und sich für einen bestimmten Beruf vorzubereiten. (Br. 75). Er hatte dabei auf eine innige brüderliche Verbindung mit Barnhagen, hatte nicht bloß mit den Freunden, sondern auch von ihnen zu lernen, und in ihrer Liebe Ersatz für alles zu finden gehofft, was er dem innern Drange folgend durch die Trennung von seiner Familie aufgeopfert hatte. Anfangs schien es allerdings, als sollten seine Erwartungen sich verwirklichen. „In freudiger, erhöhter Stimmung, schrieb er um diese Zeit an Barnhagen's Schwester, nach einem schön mit kräftigen Männern und liebenden Freunden verlebten Tage, spät in der Nacht, nachdem ich Karl die Hand gedrückt habe, setze ich mich still und fromm hin, vielleicht einige Zeilen nur, vielleicht auch einen langen Brief an die Freundin zu schreiben. Geiter und stark wollt' ich nur vor sie hintreten und ich hin's. Ich bin versucht worden, theures Röschen; es ist mir wohlmeinend und klug vorgehalten worden, wie ein Mensch der Fessel seines Standes bedürftig sei und derlei mehr; wie ich beim Westphälinger Hieronymus mit guten Empfehlungen verbrämt zu etwas Rechtem kommen könne, und seht, das alles habe ich rein abgewiesen; es ist mir klar geworden, wie ich nur in reiner Sache froh bestehen kann, und daß ich Hand in Hand mit Karl der Zukunft entgegengehen, und ernstem Bunde treu, bieder und recht, wie es Gott schicken wird, erwarten muß. Also ersuche ich Sie, wackere Freundin, freundlich auf das Zwillingepaar zu blicken, das nach dem himmlischen sich nennt.“ Aber war Barnhagen schon vorher durch die mannigfachsten Ver-

*) Vgl. Barnh. Denkw. 2. S. 99.

bindungen und Interessen in Anspruch genommen, wie er sie in seinen Denkwürdigkeiten (Bd. 3.) geschildert hat, so konnte er dem Freunde noch weniger in der Weise sich hingeben, wie dieser es bedurfte, seit seine Verbindung mit Rahel Levin, seiner spätern Gattin, während der Sommermonate des Jahres 1808 alle seine Mußestunden in Anspruch nahm (Denkw. Bd. 2. S. 173.). Ueberdem hatte er sich schon ernstlicher auf die Medizin geworfen, um durch sie seine Stellung im bürgerlichen Leben zu begründen, während Chamisso sich auf das Studium einer Brodwissenschaft erst vorbereiten mußte; denn noch fehlte ihm die Kenntniß des Lateinischen. Auch waren die äußern Verhältnisse den Wünschen und Bestrebungen der vereinten Freunde durchaus nicht günstig, am ungünstigsten für Chamisso. Einerseits fehlte in Berlin für wissenschaftliche Studien der geordnete und übersichtliche Organismus, wie die Universität ihn bietet, und einzelne Vorlesungen, wie die Fichte's, Schleiermacher's u. A., gewährten dafür nur mangelhaften Ersatz; andererseits erzeugte der Druck der französischen Herrschaft, die Zerrissenheit und Unsicherheit der politischen Verhältnisse Niedergeschlagenheit und Mißbehagen in allen Kreisen der Gesellschaft; am tiefsten aber wurde das Unglück, welches Preußen und ganz Deutschland getroffen, gerade in den Kreisen empfunden, in welchen die Freunde sich bewegten. Chamisso, ehemaliger preußischer Offizier und geborner Franzos, befand sich unter solchen Verhältnissen in einer ganz eigenthümlichen Stellung; er hatte ähnliche Erfahrungen zu machen, wie zwei Jahre vorher in Hameln, und namentlich scheint er in den Kreisen, deren Mittelpunkt Schleiermacher war, nicht selten durch dessen Schärfe und in Folge der damaligen Zustände erhöhte Reizbarkeit, empfindlich berührt worden zu sein. „Eine herrliche war die erste Zeit unseres Bundes mit Karl und andern, heißt es in einem Briefe an Rosa Maria vom 1. Juli 1808, unser Frühjahr, unsre grüne Zeit; sie war sonnig, liebevoll, so vielversprechend. Aber nicht alles, was damals gekeimt, ist als Blume emporgeschossen, manches Gewächs ist verdorrt, manches verpflanzt, manches zertreten; Dornen und Disteln haben gewuchert, der Garten ist durchwühlt, und die einzelnen übrigen gehärteten Stauden stehen unverschlungen für

sich da. Im Sprießen sahen sich die Keime ähnlich; wenn der Sommer sie ausentwickelt sind's verschiedene Bäume. Ich dachte mir alles anders, und dieses Denken war noch ein Traum aus der alten Zeit. — Bedürftiger und, ob weich und liebend wie zuvor, abgesehener, in mich zurückgedrängt, mußte ich mich anschicken eigenen Lebens eigene Figur zu beschreiben. Also hab' ich das allmähliche Rinnen der Zeit über mir gefühlt, und also harre ich der Zukunft und des Ausganges, annoch planlos und ohne Aussicht. Ich lebe in Edwards Hause, träg, und nicht in der Stimmung etwas rechtes zu schaffen.“ Noch drückender wurde ihm seine Lage, als die Freunde fast alle Berlin verließen. Barmhagen und Harscher gingen zu Michaelis 1808 nach Tübingen, um ihre medizinischen Studien fortzusetzen, Willisen kehrte nach Halle zurück, Neumann hatte schon zu Anfang des Jahres eine Stelle als Erzieher der Söhne des Grafen Redern angenommen, welche seine Zeit ganz in Anspruch nahm und ihn öfter aus Berlin entfernte, und so war Hügig, der 1806 nach dem Sturz der preussischen Herrschaft in Warschau nach Berlin zurückgekehrt war und 1808 dort eine Buchhandlung begründet hatte, der einzige aus dem Kreise der nächsten Freunde, an dessen Umgang er sich erfreuen konnte, zumal er seit der Mitte des Sommers sein Hausgenos war. Aber völligen Ersatz für das, was ihm durch die Trennung von den mitstrebenden Freunden verloren gegangen, konnte weder das Leben mit diesem treuen Freunde und in seiner Familie ihm bieten, noch öftere Besuche bei Fouqué. Die Hoffnungen, mit welchen er nach Deutschland zurückgekehrt, waren nicht in Erfüllung gegangen, und wenn er auch während dieser Zeit ununterbrochen thätig war — er trieb nicht nur eifrig Latein, las den Horaz und andere Dichter, sondern beschäftigte sich auch mit der italienischen Sprache und Literatur, lernte Spanisch, um den Don Quixote in der Ursprache zu lesen, übersetzte unter andern eine Schrift des spätern Oberpräsidenten Baumann über die Verwaltung der früheren polnischen Provinzen Preußens ins Französische, ertheilte auch Privatunterricht —, so fehlte doch seinen Studien ein fester Halt, ein bestimmtes Ziel. Eine Hofmeisterstelle in Hamburg, die ihm unter vortheilhaften Bedingungen durch Rosa Maria im Novem-

ber 1808 angetragen wurde, schlug er als störend, bindend und zu keinem Ziele führend aus. (Br. 84.) „Ihre freundlichen Worte, theure Rosa, schreibt er der Freundin, haben mir beim Abweisen dessen, was einen meiner süßesten Wünsche [in Hamburg zu leben] in Erfüllung brachte, das Herz schwer gemacht. Ich bin verlegen, Ihnen Ihre zarten Bemühungen nur mit schlechten Worten zu danken; wie gern hätte ich es gethan mit der Annahme der an mich ergangenen Anträge; doch nach strenger Prüfung ist es mir erschienen, als könnt' ich und dürft' ich solche Stelle nicht annehmen und jetzt und auf die Art mich binden. Erlauben Sie mir, da die Rede davon, Ihnen Gedanken mitzuthellen, die Sie nur nach Gutdünken beachten werden. Sie wissen bereits von Louis de la Foye. Ich möchte für ihn wie für mich selber mich verbürgen, — gebiegenes Gold, sanften, milden Gemüths, festen, sicheren Charakters. Er hat Kenntnisse in der Mathematik, dem Geschichtlichen, dem Literarischen, überdies in mehreren Zweigen der Naturwissenschaften, ist musikalisch, die alten Sprachen sind ihm nicht unbekannt; er liest etwas englisch, deutsch schreibt er zwar vielleicht etwas unrichtiger noch als ich, spricht es aber weit besser aus. Dieser Lafoye nun ist jetzt sonder Anstellung in Polen (vgl. Br. 83) und im Begriff, einem sonder Zweifel vortheilhaften Rufe vielleicht bis in die Mitte der Ukräne zu folgen. Seine Aussicht ist, sich durch Entbehrung und Arbeit ein unabhängiges Loos für die Zukunft zu gründen. Ich möcht' ihn so gerne, bevor ich ihn in dieser entfernten Wildni verkommen sehe, in lieber und freundlicher Nähe, und wo lieber, als wo ich selbst mich wünschte? Es ist so gräßlich, wenn man wahres Blut in den Adern hat, allen menschähnlichen Gestalten entfremdet, unvernommen auszubulden und keinen, keinen zu haben, der uns und dem wir angehören; ich lasse nur die Worte fallen. — Ich wünschte, daß wir ihn, wenn es noch Zeit wäre, durch Ihre freundlichen Anträge bei uns zurückzuhalten vermöchten. — — — Ich rühme Karl, daß er viel und gut schreibt und auch aus der Ferne mit seinen Freunden zu leben weiß, ja besser oft als während des Beisammenseins. Ich kann es ihm nicht gleich thun. Ich und die Feder sind ganz entfremdet und zur Zeit mehr als je. Man muß

wie Moses an den Felsen an mich schlagen, um lebendiger Worte Quell aus mir zu ziehen. Ich weiß nichts zu schreiben, als daß ich nichts zu schreiben weiß, und in diesem albernen Kreise drehen sich auch die wenigen kümmerlichen Briefe, die ich schreibe, und bei dem freut es Niemand mehr als eben mich, Briefe zu erhalten. Wie Ihre ruhigen, heiteren, freundlichen Worte mir wohl thun, haben sie auch Fouqué innig erfreut. — — — Meine nächste Aussicht ist, den Winter hier wie ein Murmelthier zu verschlafen und zu erwarten, wie denn mein ganzes Leben dulndendes Erwarten gewesen ist. Das erwachende Jahr wird mir vielleicht die mit Brettern vernagelte Welt an irgend einer Ecke eröffnen; manches ruft mich nach Süden hin, und vieles hält mich im Norden fest.“ — Um dieser peinlichen Lage zu entgehen, dachte er im nächsten Jahre sogar daran, sich der Dekonomie zu widmen (vgl. Br. 87 u. 105.) „Soll ich nicht zu Grunde gehen, heißt es in einem Briefe an Rosa Maria vom September 1809, muß sich, muß ich mein Leben gestalten; Sie haben mir das Herz schwer gemacht. Doch hören Sie Wünsche und Träume, wie ich mit ihnen, wie sie mit mir spielen. In diesem Winter muß es treiben oder auch verdorren, wie mancher andere Keim in meinem Leben. Müde des Stadtlebens und des Müßiggangs, aus allen Bahnen geschlagen, den Menschen entfremdet, aus der Geschichte verschollen, möcht' ich an die Erde mich wenden, und es reizt mich das Land. — Der Staatsrath Thär (einer der drei Lehrer der Landwirthschaft) will mich zu sich rufen, um literarische Hilfe ihm zu leisten. Bei ihm würd' ich praktisch und wissenschaftlich sein Gewerke erlernen, und die Zeit ist günstig. Könn't ich nur meine Kapitale aus Frankreich losmachen und beziehen, so würd' ich (vielleicht zu Johanni des zweiten Jahres) eine Erbpacht antreten und, Herr der eigenen Pfähle, der Erde Nahrung und Frohsinn abringend, nach Wunsch und Bestimmung die sorgsam segnende Wirthin, die Gebieterin des Hauses und des Hofraums unter mein bescheidenes Dach einführen können! Dann könnten auch noch die Musen mein Leben verschönen! Ich bereute oft, daß ich Ideen laut werden ließ, die der nächste Schicksalshauch niederwehen mußte; dies auch in Gottes Hand.“ Auch dieser Wunsch

blieb unerfüllt. „Irr an mir selber, schreibt er in der Einleitung zur Reise um die Welt, ohne Stand und Geschäft, gebeugt, zerknickt, verbrachte ich in Berlin die düstere Zeit. Da wünschte mir ein Freund, ich möchte nur irgend einen tollen Streich begehen, damit ich etwas wieder gut zu machen hätte und Thatkraft wieder fände.“

So entschloß er sich endlich dem Wunsche seiner Geschwister nachzugeben*), die ihn schon seit dem Ende des Jahres 1808 zu bestimmen gesucht, eine Lehrerstelle an einem französischen Lyceum anzunehmen, und folgte einem Ruf als Professor am Lyceo zu Napoleonville, den unerwartet im Spätjahr 1809 ein alter Freund seiner Familie an ihn ergehen ließ.

Die nachfolgenden während des Aufenthalts in Berlin geschriebenen Briefe mögen seine dortigen Zustände vergegenwärtigen; sie mögen zugleich zeigen, wie selbst in dieser trübsten Zeit seines Lebens seine Liebe und Theilnahme für die Freunde dieselbe blieb.

79.

An Fouqué.

Berlin ohne Datum. [November 1807.]

Mein vieltheurer Pellegrin! Des festen Vorsatzes, über Nennhausen zurückzukehren, und des Glaubens an dessen Erfüllung sei Dir Bürge dieser zu späte aus Berlin geschriebene Brief. Zürne mir nicht, und vernimm wie es zugegangen:

Ich bin mit wunden Füßen nach Hamburg angekommen, und mit wunderen noch, nach vierzehn Tagen fröhlichen Aufenthalts, außer Stand eine Viertelmeile zu Fuße zu gehen, mit der Berliner

*) Seine Schwester hatte sich mit der Bitte um seine Anstellung als Professor an einem Lyceum schon im November 1808 an den Großmeister der kaiserlichen Universität Grafen Fontanes in Paris gewendet, und Lanjuinais auf Veranlassung Hippolyt's dieses Gesuch unterstützt. Dieses Schreiben wird als ein Bittgesuch Adelbert's von Chamisso im 5. Bande des Weimarschen Jahrbuchs für deutsche Sprache, Literatur und Kunst mitgetheilt; über seinen Ursprung hat Wagnhagen in Hoffmann's Findlingen S. 59. das Richtige vermuthet.

Post abgegangen; in Perleberg nahmen wir wahr, wie wir außer des Rathenauer Postcourses gerathen wären, wie wir daselbst drei Tage warten müßten, wie Extrapost ein dem Beutel gefährliches Ding sei, und dergleichen mehr*). — Auch hatte Warner [Varnhagen] sehr wichtige und eilerfordernde Aufträge von Steffens mit, wir hätten Dich auf so kurze Zeit nur besucht . . . wir entschlossen uns, uns das herrlichere Christgeschenk auffparend, grades Weges nach Berlin zu kommen.

Mein lieber Guter, gieb mir keine böse Worte, weil es nicht nach meinem Wunsche gegangen, und weil, wie mir nicht lieb, geschehen, sondern erwarte uns mit aller Liebe zur verabredeten Weihnachtsfeier.

Warum ich Dich nun bitten muß, ist, daß Du mir alsbald meinen Nachlaß, dessen ich sehr benötigt, nachschickst, und zwar, da wir noch gar nicht wohnen, unter Bernhardi's Adresse. Laß alles in die Mantelsäcke stopfen oder in den Mantel bündeln, und laß es zur Berliner Post tragen. — Fortunatus werde nicht vergessen, — nicht auch, was die Frau Baronin in besondere Obhut genommen.

Ferner bitt' ich Dich sehr, mir schriftlich die Anweisung, um die ich Dich mündlich bitten wollte, zu ertheilen; sage, wie es sich anfangen läßt, und wie es andere thun, um ihn abzubinden [den Abschied aus dem Militairdienst zu fordern]; aus Kennhausen, glaube mir, hätt' ich gerne das Geschäft vollbracht. —

Ich habe in Hamburg Steffens kennen gelernt; ein herrlicher, gluthvoller Kernmensch, von dem Dir mehr, als hier geschehen kann, gesagt oder geschrieben wird; nicht der Worte nur ein Freund, sondern Handelns bedacht, ist er aus Norwegen's schneeigten Gebirgen herabgestiegen, ein echter Deutscher des alten Schlages, Andere zu beschämen.

Mögen Deine Nächsten meiner sich erinnern im Guten, und in alter Freundschaft Du beharren wie Dein

Adelbert.

r. r. n. c.

*) Kennhausen liegt in der Nähe von Rathenow.

80.

An Fouqué.

Berlin den 22. Januar 1808.

„Auf Euer Vorstellung vom 2. dieses bewillige Ich Euch hiermit den nachgesuchten Abschied aus meinem Militairdienst, will Euch auch zugleich die Erlaubniß ertheilen die alte Armee-Uniform zu tragen, wegen des Charakters als Kapitain hingegen muß Ich Mir Meinen Befchluß noch bis nach Beendigung der jetzt verhängten Untersuchung über das Benehmen der einzelnen Offiziere im Felde vorbehalten. Ich bin Euer gnädiger König.

Memel den 11. Januar 1808.

Friedrich Wilhelm.“

Hast, mein theurer Pellegrin, Du den Brief geschrieben, kommt auch die Antwort billig an Dich. Ich muß sie selbst billig rühmen diese Antwort, bestimmt sie mich schon, ein Anderes nach ihr zu wünschen, nämlich den Kapitain-Charakter, an dem mir früher wenig gelegen war. Auf verhängte Untersuchung kommt es jetzt an, wie aus den Worten erhellt, und bei also gesetztem Spiele den Durchfall zu kriegen, wäre mir fatal. — Ich kann mir dennoch nicht verhehlen, daß meine positiven Verdienste um die Krone Preußen keine größere noch mindere sind, als daß ich eben nicht fortgelaufen bin, woraus erhellt, daß, um einen Kapitain aus mir zu machen und zugleich nach gerechten Grundsätzen gegen Alle zu verfahren, die Armee in zwei Parten eingetheilt werden müßte, davon man die eine henken, die andere aber zu lauter Kapitainen befördern müßte. Dem sei wie ihm wolle, nicht darüber lass ich mir ein graues Haar wachsen, und lasse geduldig hinter mir untersuchen, bis man mich wieder mit Briefen heimsuche. Ich habe doch nur mich leidend zu verhalten. Oder wüßtest Du etwa, was ich außerdem noch in dieser Angelegenheit vornehmen könnte? — Findest Du nicht auch für gut, daß ich ist, mit einigen Worten in den Zeitungen, mich meinen Kameraden scheidend empfehle? —

Uebrigens, mein theurer Freund, hab' ich Dir wenig Erfreuliches zu melden. Wir frankten Alle und sind sehr herunter gestimmt.

Harscher scheint nach innen sich zu kehren, um, ohne eine Miene zu verziehen, in sich selber zu wühlen; verwandte Züge wollen uns aneinander ziehen, aber manches, Wahn oder Wirklichkeit, tritt hindernd zwischen uns. Wir arbeiten Alle nicht, führen nur den schwachen defensiven, und keinen offensiven Krieg gegen den Unhold; ist das nicht um zu unterliegen? je stärker er heuer ist, desto nutziger müßte man ihm zu Felle gehen. Ich weiß es und predige es auch mir selber vor, was hilft's? Die Gnade fehlt (la graco efficace), die die Kraft giebt kräftig zu sein! Barmhagen würde vielleicht zu manchen dieser Worte, die ich etwas leichtzungig, oder leichtfederig für ihn mit ausgehen lasse, die Nase rümpfen; auch geht er, glaub' ich, am ruhigsten, ernstesten und freudigsten von uns fort, welches Wort aber keine Wunder hält, wenn es sie auch zu versprechen scheinen müßte. Neumann ist gänzlich eingegräbert [durch seine Stellung bei Graf R. in Anspruch genommen], seine Zeit und seine Freude sind verrathen; bei solch gestalteten Dingen schlummert der Doppelpoppel*) fast fest, und regt sich ganz langsam nur bei Neumann, wo er ist in der Schlafstelle liegt. Ich, mein guter Freund, rauche Taback, und das ist fast das Beste. Will sich wer an mich hinanranken, zieht er mich nur hernieder. — Barmhagen, Harscher und ich, haben das Einwohnen desselben Zimmers aus vernünftigen Gründen aufgegeben, wir sind ganz nah im selbigen Gebiete und können zu Pantoffel über die Straße uns erreichen. Barmhagen wohnt nunmehr Letzte Straße Nr. 56. Ich bewohne noch das alte Stammhaus, ziehe aber mit dem neuen Monat Mittelstraße Nr. 54.

Wenn Du diesen Brief nicht lesen kannst, mein tapftrer guter Freund, wie er wirklich, um gelesen zu werden, eine große praktische Kenntniß der Klauenschriften erfordern mag, und es Dir sonst

*) Der Roman „Karl's Versuche und Hindernisse“, den Neumann und Barmhagen in Halle gemeinschaftlich zu schreiben angefangen hatten und in Berlin fortsetzten. Der erste Theil, zu dem Fouqué einige Kapitel, Bernhards eine Episode von Anekdoten beigetragen hatte, erschien gegen das Ende des Jahres 1808 und ist in Neumann's Schriften Th. 2 wieder abgedruckt. Eine Fortsetzung, zu welcher Neumann mit Chamisso den Plan entworfen hatte (Brief 83), kam nicht zu Stande. Vgl. Barmh. Denkw. 2 S. 145 fgg.

daran liegt, so komme zu mir herüber und laß Dich an mein Herz drücken. Ich bitte Dich indeß, es mir anzurechnen, daß ich für Dich zu einem schreibwürdigen Thun gekommen bin, und kommst Du nicht bald mich zu unarmen, so schreibe. An meinem Gegenfaß (ich meine K. A. [Baruhagen]) könntest Du vielleicht sehr wohlthuende Kraft ausüben. —

Sei herzlich mir gegrüßt, mein Theurer, und verleihe mir Mund und Zunge in dem schönen Kreise, dem Du einwohnst. Ich bin gar arm und zerrissen.

Adelbert.

7. 7. 7. 6.

81.

An Fouqué.

[Berlin Mitte Oktober 1808.]

Du mußt wahrlich viele Nachsicht mit mir haben, viel Lieber, der ich, wie verschollen, mit keinem Laute Dich angeregt habe an mich zu denken, und ich vertraue dennoch fest, will fest vertrauen, daß Du mir unverloren der alte Freund bist, ganz der Alte, wie ich selber in alter Treue an Dir hange.

Auch darf dieser Brief nicht unter der Hand in viele Worte auslaufen, ich würde nur in klägliche Sentimentalität mich zerschreiben, welches sein zu lassen gescheiter ist; ich hätte aus dem Herzen was Dir zu sagen, zu schreiben nicht, — und also das alte Dir wohlbekannte Lied, mit mehrerem Rechte denn jemals. — Nicht ein erfreulicher in allen Stücken ist mein hiesiger Aufenthalt gewesen. Mein Leben, das sich setzen und gestalten sollte, hat sich vielmehr in öden Sand geschlagen und verloren. Mir ist vieles abhanden gekommen, vieles zertrümmert und zerronnen, und ich habe für das theure Geld wenig genug eingekauft, ein Pfund Alter und ein Quentchen bitterm Erfahrungs-Extract. Uebrigens ist mir die Welt überall mit Brettern zugenagelt, und ich weiß nicht wo aus noch ein. — Ich begehre sehr, wie gesagt, Dich zu unarmen, und

ob ich auch vieles versäumen müßte, das ich in meiner Lage nicht ganz übersehen darf, möchtest Du mich immer zu Dir rufen, — ich erwarte aber hier Lafoye's Durchreise, der immer nicht schreibt und nicht kommt, und darüber seh' ich den Winter kommen, zu dem Du meinen grimmigen Haß kennst.

Varnhagen hat Dir bei seiner und Harscher's Abreise geschrieben. Die hab' ich wohlbehalten und verwahrt in den Wagen steigen und abfahren sehen. Neumann nur bleibt noch aus der alten Sippenschaft zurück und grüßt Dich herzlich. — Wie ist er in Noth und Angst ob des ihm zugetheilten Looses den Hoppelpoppel [die „Versuche und Hindernisse“] wieder anzuhoben!

Ich lasse Dir Freund Eduard vom wackern Sigurd*) das Nöthige und Neue sagen, verspare mir selber, Dir mit der Bignette, wann wir sie erst haben werden, einige Worte über dieselbe zu senden, — und, da der Held von Niederland genannt ist, will mich nur mit Dir der Herrlichkeit der Mähren, wie Du sie behandelst, ganz verwundert erfreuen; wie schwächlich und kümmerlich das langgedehnte, dünngesponnene Nibelungenlied gegen diese Dichtung! Und Deine Behandlung ist sehr echt und tüchtig. — Ich wünsche Dir Glück. — Mich hat nur so eine Art von Muse, und nur in so einer Art von Laune, und das nur Einmal, vor langer Zeit, gewissermaßen angeblickt. — Mein armer Fortunat liegt da versiegelt auf meinem Tische, dem Eigenthum gleich eines Verstorbenen — und ich blicke zu ihm mit Wehmuth. — Da kommt wieder mein Teufel hinter mir angeritten, und ich würde mich aufs Neue jämmerlich geberden, wenn ich, mich umschauend, ihn nicht verschreckte. — Vor dem allwaltenden gewaltigen Teufel der Klugheit, der nun in Aller Leiber fährt, hab' ich mich mit genugamer Dummheit, Gott sei Dank, zu verwahren gewußt, nicht aber also vor dem armen Teufel der fränklichen, auflösenden Sentimentalität — und ich klage wohl manchmal unter mir, *comme on fait sous soi*.

*) Fouqué's Sigurd, der Schlangentödtter; auf dem Titelblatt der Quartausgabe befindet sich eine Bignette von R. Kolbe, einen Ritter im Kampfe mit dem Rindwurm darstellend.

Ja, mein lieber Freund, ein jeder hat seine gehörige Dosis von Verzweiflung im Leibe, und erträgt sie jeder wie er kann. — Dazu kommt, daß ich zu allem (sage allem) in der Welt verdorben bin. Es kann nicht einmal, lautet das Obere, ein Schuft aus mir werden, — welches freilich gar nichts verächtliches ist; ist es auch an und für sich noch nichts Rechtes in der Welt, ist es doch zumeist in ihr *conditio sine qua non*.

Damit Du nicht nur mehr, sondern auch länger zu lesen habest, füge ich hier bei, was ich für das löbliche Regiments-Tribunal vor etwa ein paar Monaten verabsfaßt habe und an dasselbe eingereicht,*) und werde Dir zum Recomfort am Schlusse dieser meiner Zuschrift sagen, daß mir gedäucht hat, es ginge ziemlich grad und gut bei der Sache zu, — mehr auf Verlangen. —

Kann ich Dir Dienste leisten, die sonst Barmhagen, — befehle! —

Zwischen die letzte Zeile und den Rand des Papiers eingeklemmt, hab' ich nur zu einem schleunigen Retirade = Bückling Raum, welchen ich so wenig ungeschickt thue, wie ich nur kann. — Ich hoffe einen Brief von Harscher aus Dresden. — Gelegentlich erbitt' ich mir die mitgetheilte Marität zurück.

Udelbert.

7. 7. 7. ä.

82.

An Fouqué.

[Berlin 19. Oktober 1808.]

Dies Mal, mein wahrer Freund, werd' ich mir den Anfang von Bernhardsi erborgten, auf daß Du wissest, woran Du siehest.

Dieser Brief ist nämlich kein Brief.

*) Die oben S. 192 mitgetheilte Memoire.

Ich füge nur einige Worte denen bei, so ich Dir zukommen lasse.

Du fragst mich ängstlich um meine Adresse. Die findest Du auf dem Titelblatt unseres Sigurd's unten mit abgedruckt. Ich bin nämlich ein Hausgenosse Eduard's [Hispig's], der treu, rein, fest, dehnbar und gut, wie gediegen Gold, mir ein wahrer Freund und Hört ist, in diesen schmähligen Zeiten, wo in den Wein, die Tinte, das Blut und sonst alles Gute so viel Wasser mit unterläuft. Mit dem freuen wir uns sehr zu einer gemeinsamen Wallfahrt nach Nennhausen; ein fünfter Rückfall seiner Krankheit entfernt aber die Aussicht, und ich stehe nicht so, daß ich gut ohne, und sodann mit ihm einen gedoppelten Urlaub nehmen könne. Warum aber kommst Du denn nicht einmal zu uns? — es ist doch wahrhaftig nicht weiter von Nennhausen nach Berlin, als von Berlin nach Nennhausen. Doch wie es auch gehen mag, Du wirst mich bei Dir, will's Gott, sehen.

Von Lafayette sind Briefe eingelaufen, der kommt nun nicht. — Des armen Jungen geringstes Unheil scheint Krankheit gewesen zu sein, worüber er doch bald darauf gegangen wäre. Er ist im Begriff sich tief und tiefer in das verruchte Polen zu versenken, es ist schmähllich,

ἀλλά μιν γαστήρ

διόρνει κακοεργός. Es ist auch hier so wenig des Speckes zu holen, daß es Sünde wäre ihn gewaltsam her zu zittren.

Ich freue mich, daß Du Dich mit dem Holzschnitte*) und dem übrigen Anzug Deines geliebten Kindes freuest, und daß Du billigest das Geschehene. Ich lasse Eduard das Wort, Dir von Fichte und Andern zu erzählen, und schließe über die Geschichte von treuer Minne mit jenem „Sapperment“, den ich bei Dir über die Geschichte des Nonnenraubes zu Deiner Freude ausgehen ließ, — würdig bei Gott auf der Stelle gedruckt in diesem Jahre zu werden; über die Luise mündlich. Ich träges Thier steck bis an die Kehle in einem Wust von zu schreibenden Briefen, aus dem ich

*) Zur Quart-Ausgabe des Sigurd.

keinen andern Ausweg ersehe, als mich schleunigst zu Bette zu legen und die Decke über die Ohren zu ziehen. *Xaïpe.*

Adelbert.

τ. τ. π. ε̃.

Ich lese jetzt fleißig italienisch. — Das ist mein Thun und Treiben. Das Doppelthier*) geht langsam im Drucke fort. Neumann ist auf dem Lande, allwo er an dem andern Band schreiben will.

An zwanzigsten, als Nachtrag. — Es wird wohl nicht anders werden, Theurer, als daß ich Dich allein besuchen werde, — welches nun so bald geschehen wird, als es Gott, die Sonne und die Menschen zugeben werden.

Ad. v. Gh.

83.

An Varnhagen in Tübingen.

Nennhausen den 7. November 1808.

Nachdem ich lange auf Casoye oder Nachrichten von ihm gewartet, hab' ich einen Brief von ihm vom 12. September aus Czarnikau beim Grafen Swinarsky erhalten, darin er mir meldet, er sei lange krank, gefährlich krank gewesen, sich eben erhole, nicht nach Berlin kommen werde, sondern in Polen bleiben, daselbst nach Erwerb sich umzusehen, und vielleicht bis in Ukraine eine Stelle annehmen.

Durch Gotta erhältst Du einen Sigurd. Der Druck des Doppelromans geht langsam, — wie ich aus Berlin ging, waren erst sechs Bogen gedruckt, darinnen viele Druckfehler stehen geblieben und keine Einheit der Orthographie eingeführt worden. Neumann hat eine Reise auf das Land mit seinem Grafen Redern gemacht; wir hatten zusammen den Plan zu den ersten Kapiteln des zweiten Theils entworfen; wie er uns aber nach Nennhausen, bei seiner

*) Der Doppelroman: Karl's Versuche und Hindernisse.

Rückkehr, meldet, hat er noch nichts geschrieben, — kommt er dazu, wird es hoffentlich auch gut gehen, und er wird unterstützt. — Deinem Befehle ist treu nachgelebt worden, in Betreff des in die Zeitung einzurückenden Epigramms. — Hitzig hat noch einen Rückfall seiner Krankheit gehabt, welches ihn verhindert hat mich auf dieser Wandrung zu geleiten, welches aller Seiten der Wunsch war. Ich führe aber Fouque'n nach Berlin wieder mit, welches zum Ersatz dienen möge. —

Wie ich Berlin verließ, war noch nichts Diplomartiges angefangt, der Mäkler meinte, vor lauter Königen und Fürsten müßten die Doctores vernachlässigt worden sein.

Am Abende des Tages, wo (im Nothfall mit Militair-Execution) die Bernhards'schen Kinder von der Mutter genommen werden sollten, hat Dieck mit Pässen der Nunciatur das ganze Nest aufgehoben und fortgeschafft, man glaubt sie in München. —

Ich habe die Nachrichten oben vorangeschickt, in der Hoffnung, lieber Varnhagen, daß ich später an das eigentliche Schreiben gelangen würde, doch ist es mir jetzt nicht so, als könnt' ich mich, oder irgend etwas von mir, schreibend mittheilen; drum zürne mir nicht, ob ich Dir nur heute die Hand freundlich drücke, Dir dankend für Dein Andenken und die mildfreundschaftlichen Worte, die Du mir gegeben, und die mir wohlgethan haben. Man muß seine Freunde nehmen und dulden wie sie eben sind, arm, reich, stumm, an Worten überschwelligend, und auch Krankheiten ihnen vergeben. Mit Schlägel und Meißel läßt sich aber an einem Lebendigen nichts bessern oder kuriren. Drum, Lieber, nimm mich wie ich eben bin, ich brüte in mir selber, werde zwar schwerlich etwas Rechtes aushecken, und kann nicht in Worte mich ausgießen; Du, wenn Du es vermagst, rede mit mir, und laß uns freundlich und freundschaftlich verbunden bleiben. *Χαίρει σοι καὶ εἰρήνη.*

Adelbert.

τ. τ. π. ἄ.

An Varnhagen in Tübingen.

Berlin den 2. Dezember 1808.

Seg' es mir nicht zum Argen aus, mein Lieber, daß ich wortarm bin und wenig schreibe; Dir dank' ich innig, daß Du mir Freundschaft, die ich anerkenne, aus verlornener Entfernung beweisest, und Dein Herz mir Freuden und Schmerzen sagt; ich bin Dir, auch nach etwas verrücktem Standpunkt, treu und lieb ergeben, nur weißt Du, daß bei mir die träge Feder dem Sinne nicht folgt. —

Deine Briefe sind düster; ein beweglich geschäftiges Spiel des Lebens, welches Dich von jeher über alles gereizt hat und Dir zur Gewohnheit und Bedürfniß geworden, umfängt Dich nicht mehr. Du zitterst nicht das Leben aus den Gräbern, Du willst es auf grüner, farbiger Erde genießen, und da trauerst Du oder wüthest innerlich, wenn es hier Winter ist. — Du willst doch in Wien Deine medizinischen Studien fortsetzen? Nun, mein theurer Freund, sollst Du vermerkt haben, wie in Jemanden hinein zu reden durchaus meine Sache nicht sei, geschweige denn in Dich, auf den ich alles Einwirken verloren und aufgegeben. Doch will ich des alten Freundes Recht des freien Sprechens wieder traulich mir anmaßen, durch Deine lieben Briefe ermunthigt, und Dir einige leise Worte ans Herz legen, die von Dir in Deiner jetzigen einsamen Abgeschlossenheit von allem gewohnten Befreundeten, und Harscher wohl von Deiner Seite gegangen seiend, wann sie zu Dir gelangen werden, eher vielleicht und geneigter angehört werden. Wär' ich in Deinen Verhältnissen, deren Ausgang ich übrigens nicht hierhin, nicht dorthin berechnen will, ich hätte nicht Ruhe noch Raft, bis ich erfüllt hätte, was man von mir erwartet, bis ich, sonder Abwege, den Stand erschwungen habend, dem ich mich gewidmet, sagen könnte: Hier bin ich! — Ich würde mich übrigens glücklich schätzen, mich gebunden zu fühlen, und bestimmt zu wissen, was ich von mir zu verlangen hätte, — denn eben, dies Leere, worin die Umstände mich Schwebenden verlassen, daß mir, wie dem Satan Milton's, die Fittige sinken, ist es, was

mich bis in den Tod abmattet, und mich, wie in den höchsten Regionen der Atmosphäre, in trägen Schlaf versenkt. — Ich werde Dir schwerlich ein Mehreres von mir sagen. Zu Erzählungen müßt' ich viele Worte machen, zu denen ich nicht aufgelegt bin; Du wirst anderswoher erfahren haben, daß ich eine Hofmeisterstelle,*) als störend, bindend und zu nichts führend, abgeschlagen habe, hinzufügen werd' ich noch, daß ich eine zwar reiche, aber mir nicht anstehende Anstellung im französischen Wesen gleichfalls abgewiesen, und mithin eben auf dem Fuße stehe wie ehemals. —

NB. Ein begangenes Unrecht muß man schnell auszugleichen trachten. Sage denn Harscher'n, daß er viel gründlicher vermiszt wird, als ich es voreilig abgeurtheilt hatte, und daß gefühlt und eingesehen wird, was man an ihm verloren. —

Neumann hat Dir geschrieben. Eduard [Hitzig] schreibt Dir heute, Lafoye [vgl. den folgenden Br.] mit. Ich setze voraus, daß Dir jeder was seines Amtes ist berichtet und abhandelt, und greife Niemandem in sein Amt, drum bleibt mir wenig's Dir zu sagen übrig.

In Wien findest Du . . . Koreff, — Drieberg ist über Berlin nach seinen Gütern gestreift und hat uns die Mär gebracht, er nimmt Robert nach Wien zu Koreff mit, und Du wirst sie sämmtlich dort antreffen; so es wahr ist, wie es gesagt. Von Koreff werden große Glocken geläutet. Die Franzosen und deren Zeitungen sind des Staubes voll, den er ihnen in die Augen hat aufsteigen lassen. Ein Tibull von ihm, ein deutscher, soll, wo mir recht ist, eben in Paris gedruckt werden. Trauerspiele und Opern von ihm, die Drieberg komponirt hat, sollen auch nach allen vier Winden gehen, — und, à propos von Wind, sei es heilkünftig gesagt, er selbst ist ganz der Alte, und unverändert. Ich muß noch auf Briefe warten, ich denke aber, daß ich Dir etwas sehr Drängendes und mir Wichtiges an ihn werde auftragen müssen. Davon mehr zu seiner Zeit. — Alle Deine Aufträge sind, oder werden noch, insofern es an mir liegt, besorgt. Das Epigramm ist in der Berlner und in

*) Vgl. S. 224.

der Hamburger Zeitung richtig abgedruckt worden. Für Deine Rezension in der Senaer A. L. Z. ist kein Honorar eingelaufen.*)

Willisen ist durch Vormundsautorität in Halle, und nicht in Heidelberg. Steffens klagt sehr und sehnt sich, daß eine Universität in Berlin errichtet werde, um hinzukommen; in welchem Falle Willisen auch käme. — Von dem alten Halle soll sich nur alles Schlechte, und von dem Guten nichts bei der Wiedererrichtung eingefunden haben.

Berlin liegt immer noch an der Spree, und die Mark ist immer noch so sandig wie sonst, Tag und Nacht wechseln nach dem alten hergebrachten Brauch, und alles beharrt in seiner Ordnung. Uebrigens ziehen die Kameraden am 9. ein**), und kommt Fouqué zu deren Empfang von Nennhausen in die Stadt. —

Ich umarme Dich und trage Dir an Harscher, wenn er noch gegen Vermuthen bei Dir sein sollte, alles Liebe auf. Dein

A d e l b e r t.

T. T. N. ä.

Ich habe Marwitz lange nicht gesehen. — Neumann's Machiavelli***) soll zweihundert Thaler einbringen, Handels einig sind sie, der Handschlag ist geschehen, nur noch die Zahlung nicht. —

85.

An Fouqué.

[Berlin Anfang Dezember 1808.]

Du erhältst heute durch Neumann, was sich alles für Dich aufgehäuft hat, und ich füge nur wenige geflügelte Worte hinzu, indem die Wächter bereits die zwölfte Stunde abrufen, da ich zu

*) Eine Rezension von Schüß Trauerspiel: Der Graf von Gleichen. Warnh. Denkw. 3. S. 54.

**) Am 3. Dezember hatten die Franzosen Berlin verlassen, am 10. rückten preußische Truppen unter Schill ein.

***) Die Uebersetzung der florentinischen Geschichte; sie erschien 1809.

der Feder greife. — Lafayette ist bei mir und krank und auf wenige Tage nur; ich suche diese Tage mit ihm zu leben und komme mehr und mehr im Schreiben zurück. Nimm es denn, wie es sich schicken will, doch bewahre mir die Freundschaft, die Du mir erneuert an sagst; Du, mein Biederer, bist mir mehr als ich's sagen kann, eine feste ruhige Stütze, an der ich mein Haupt mit Zutrauen lehne, und wann Du es selbst nicht ahnest, geschieht es oft, daß ich Deinen Geist zittere, auf daß er mit mildem Scheine mich erhelle und vor falscher Bahn mich warne. — Wann Du kommst (denn wir erwarten Dich am Neunten), werd' ich Dir erzählen, wie ich abermals mein Glück abgewiesen, eine Stelle ausgeschlagen, wo ich neben dem Unterhalt an 1000 Rthlr. hätte zurücklegen können, und wie ich gutes Muthes, was ich war, geblieben, nämlich rein nichts. — Welche die Stelle war, werd' ich Dir sagen.*) — Man sucht kümmerlich sein Bißchen Redlichkeit, die man im Leibe hat, sich zu erhalten, läßt dabei Jedem sein Wesen und Treiben unangefochten und wirft Niemandem den Stein. Dafür geht's Einem recht erbärmlich zum Lohn und Dank, und man sitzt da bis an den jüngsten Tag hohl und kalt. Es wird nun unser Einem nicht besser gegönnt. Stizig und Neumann werden Dir alles Neue vermeldet haben. — Ich habe Dich blos umarmen wollen, ich thue es also innig und fest und scheide. — Bis auf Wiedersehen!

Keine Seele drückt. Ich schäme mich an Deine Frau zu schreiben, deren Luise fast hoffnungslos im Manuscripte bivouaquieren muß, ohne zu finden, da sie untertreten könne.

Ich trete von wegen Schlafengehen ab. Morgen vielleicht noch einige Worte.

*) Die im vorigen Briefe erwähnte Stelle „im französischen Wesen.“

An Fanny Herz in Hamburg.

[Berlin, Anfang 1809.]

Sie werden mir verzeihen, theure verehrte Freundin, daß ich auf zwei Ihrer Briefe so spät antworte. Wie ich den letzten erhielt, hätt' ich gern unverzüglich die Feder genommen, um in der düstren Stimmung, aus der Sie ihn schrieben, Ihnen vielleicht einige Labung zu reichen. — Ich hatte einen kranken Freund bei mir, Lafoye, der mich besucht hat, bei mir krank geworden, und, noch nicht wieder hergestellt, der Rheinarree gefolgt ist, bei der er eine vortheilhafte Anstellung gefunden: — so lange er bei mir war, mußte ich ihm meine Stunden widmen und konnte ihm davon keine entwinden. —

Ich kann dem Plan unseres Freundes,*) nach Wien zu gehen, die Ansicht nicht abgewinnen, aus der er Sie so sehr zu entrüsten vermochte, — aus allem, was er schreibt, aus allem mindestens, was ich gelesen, erhellt, daß nur die eingesehene Unmöglichkeit, seine medizinischen Studien in Tübingen fortzusetzen, ihn von dort nach Wien, als dem für das klinische Studium vortheilhaftesten Orte, treibe, und der Schein spricht ganz mit unsern Wünschen dafür, daß er willens sei, seine medizinischen Studien ernst fort- und durchzusetzen, bis er als praktizirender Arzt aufzutreten vermöge. Was seine innere Verstimmung und Trauer anbetrifft, rührt wohl daher, daß er sich in einer ihm ganz fremden Welt verlassen findet, in die er nicht, wie er es gewohnt ist, und wie ihn zum Bedürfniß geworden, mit Lieb' oder Haß noch einzugreifen vermag, denn nur in solchem Spiele mit dem Neuzern und in dessen Behandlung lebet er; auch ist Ruhe eben nicht in ihm, noch in seinen Verhältnissen.

*) Barnhagen hatte den Plan Tübingen, wo er sich sehr wenig befriedigt fühlte, noch vor Beendigung seiner medizinischen Studien zu verlassen und nach Wien zu gehen. Chamisso war mit diesem Plane eben so wenig einverstanden, als die Freunde in Hamburg (Br. 84.); dennoch sucht er diese zu beruhigen.

Sie, theure Freundin, wünscht' ich heiterer zu sehen und nicht solche durchgehende Schwermuth in Ihrem Leben nährend; ich wünschte, Sie hätten sich ausgerungen, und glaube, daß, nach der Entscheidung, nach dem Opfer dessen, was man zu opfern für gut und gerecht erfunden hat, man in Eintracht mit sich selber und mit der Welt leben kann.

B. lebt noch zu sehr im Momente, der ihm, dem er gehört; er muß noch häufig von Lust zu Schmerzen schwanken, — Sie müßten ruhiger und heiterer sein. So scheint mir Böschchen, mit stiller, ruhiger Ergebung, ihr Leben sich vorzuzeichnen, in das doch ihr wenige Blumen geworfen werden. Meine eigene Unruhe rühret daher, daß ich noch mein zerrissenes, überall gehemmttes Leben unter keine Zeichnung zu bringen weiß und nirgends anzufangen noch zu endigen.

Ich hoffe, daß Ihnen die Blätter des Tagebuchs*) regelmäßig und ordentlich von Fouqué und Neumann wieder zugestellt werden sind. Wir müssen den Freund loben, der so liebevoll und angestrengt für uns gearbeitet hat.

87.

An Fouqué.

Berlin den 7. Januar 1809.

Ich bin Dir über mehrere Punkte Antwort schuldig geblieben, und habe auch noch gar manches auf dem Herzen, was gern heraus und an das Deine will, doch will sich wieder Zeit und Gelegenheit nicht schicken, nimm so hin, was ich Dir heute nur zu geben vermag.

Das Schill's-Lied*) hat Eduard an einen der Drucker gegeben, die da im Besitz sind fliegende Blätter für das Volk zu drucken, es wird gleich andern auf den Straßen verkauft, und also an sein Pu-

*) Von Varnhagen, abgedruckt in dessen Denkw. Bb. 3. S. 81 fgg.

**) Von Fouqué, mitgetheilt in dessen Lebensgeschichte S. 290 fg.

bistum gerades Weges gehen; solches schien Deinem Wunsche am sichersten zu entsprechen. — Ein paar Duzend Exemplare sollen wir erhalten. (Ich höre eben, daß ein Schill zu Pferd in Holz geschnitten wird, um vor dem Blatt zu paradiren.) — — —

Fünf Bände Calderon habe ich durch Welf erhalten. — Wie viel habe ich noch von Bernhardi zu fordern? — Eduard wünschte eben Gelegenheit die Dame zu sprechen, er hat also den Brief abgegeben und die Sache für mich abgethan, sie ist das ganz wohl zufrieden, und es verspätet auch nicht das Geschäft, sientmal sie anderseits auf den Herrn Professor Bernhardi, als welcher auch Bücher von Schlegel in Händen hat, zu warten benöthigt ist. — Ich fühle wohl in Dir, wie Dir Schlegel's stille Entfremdung wehe thun kann; der Abfall der Freunde ist ein düstrer Herbst, auch ich, mein Lieber, ackre nun mit saurem Schweife dies mir neue Feld der Erfahrung, und merke, wie man nach gar keinem vernünftigen Gesetze zu dem Frohndienste kommandirt wird. Da ist mir auch ein solcher Hofsbote ganz unerwartet von Dir unbekanntem Orte gekommen, und hat mir Scheidebriefe gebracht, die nur ein verrückt gewordener Windstoß veranlaßt hat. — Solche Dinge vermögen einen sehr unglücklich zu machen. —

Sage mir doch, mein Lieber, ob nicht Wahlsdorf und Charlottenfeld in Deiner Nähe sind, auf dieses Gut begründet sich meine schönste Hoffnung; ich bin nämlich willens es zu gewinnen, mich dahin zu begeben, eine Familie dort zu bilden, und der sonstigen Welt, die mit allen ihren Blüthen mich mehr und mehr wie die *Orcis foetida* anekelt, gänzlich abgestorben, ein stilles Leben auf eigenem Grund und Boden zu führen, bis etwa ein wohl zu erfahender deutscher Krieg mich erfassend, mir einen würdigen Untergang winke, dem ich gern folge. — Ich könnte Dir von den abgehackten Plattheiten ein Breites und ein Langes hergießen, die um uns tausendfältig sich verschlingen, von ihrem artigen Tugendbunde, zum Beispiel, der die Generation von allem Gefährlichen hübsch abhalten und zur Tugend und Liebe des Königs zurückführen soll. Darinnen aufgenommen zu werden ist die erste *conditio sine qua non*, daß man beweise, wie man Macht auf zehn Menschen-

seelen ausübe, die man bei der Nase herum und in die Jugend hinein und zur Liebe des Königs führen könne, und dieselben namhaft mache, und dergleichen mehr. Das kommt nun von Seite des Monarchen, — auch von Seite des Staates und Stein's seh' ich leider nicht noch, daß ein unerschütterliches Gute begründet werde. Abschaffung aller Privilegien und Einführung einer militairischen Konfription, die Alle gleicherweise treffe, — gut, auch giebt man mit Gemeingeist sich hin, — aber — nur wo es eine res publica giebt, ist Recht jeglichem, nicht Last, ein solches; — besteht aber schon eine res publica? Laß einen starken Autokrat an die Spitze kommen, wie Friedrich mir einer gewesen zu sein scheint und diese Zeit einen noch gewaltigeren erzeugt hat, und für die rem regis wird er das vorgefundene Instrument mit Lust handhaben; — wunderbarer ist wohl der in Frankreich in unsern Tagen beschriebene Kreis. — Nicht will ich drum den großen Staatsmann, dessen Person nun gächtet ist, und dessen Geist noch über dem Staate lenkend schwebt, in seiner Herrlichkeit schmähen, — doch sähe ich lieber, denn eine stehende Armee, das Volk selbst in Waffen, und bestehende Stände. — Aber, mein Lieber, wir sind wohl ein gar zu erbärmliches, unwürdiges Geschlecht? — Ein tröstlicheres Wort will ich Dir sagen, was mir wenigstens einige Beruhigung giebt; unsere Herren Generale, darunter auch mein Lecoa, sind in gefängliche Haft eingebracht worden. —

Vor allen meinen Freunden, mein Lieber, rechne ich auf Dich und Eduard fest, laß mich wissen, daß ich und Du an einander glauben, und daß sich zwischen uns ein Dritter nicht zum Reden und Wirthschaften einzupressen vermag. Mißverständnisse und scheinbare Unrechte konnten wir ja doch am besten, anerkannter Gesinnung stark, mit einander abthun und lösen. —

Was meine Professur anbetrifft, zieht es sich in die Länge, — ich darf es nicht abweisen, kann aber meine Hoffnung nicht, wo meine Sehnsucht nicht ist, hinsetzen, und ich sehe wohl ein, daß ich dort ein unglückliches verarmtes Kreatur beharren würde, ohne Lust und Anklang. Doch paßt eine solche Anstellung mir am füglichsten auf den Leib — zum Instrument und Handlanger eines Unliteraten

köunt' ich nicht über mich gewinnen mich zu bequemen. — Mein Wahladorf wird das Beste sein. — Uebrigens, geh' ich wieder nach Frankreich heim, — welches mir was ich hier beschau wohl gewissmaßen erleichtern würde, — verstehet es sich von selbst, daß ich zu erst bei Dir heran kommen müßte.

Nun einige Worte von Barnhagen. Du erhältst nächstens eine Partie Tagebuchsblätter von ihm, die ich heute an Neumann abliefern werde. — Er bleibt bis März in Tübingen, hat unsern ersten Brief erhalten, nicht noch die Sendung, wobei der „Karl“ *) war. Er ist sehr unglücklich, in sich unklar und schwankend, und (verzeih' das Wort) rackert sich selber an sich selber ganz ab. Er scheint sich ausschließlich wiederum der schönen Literatur zu widmen und an keine Medizin zu denken, seine Lieben in Hamburg sind bekümmert und traurig. — Hiebei ein früher eingelaufenes Blatt, was sich hier verirrt hatte und noch an Hagen nicht gekommen ist. —

Ich will dieses unsinnige Ding von einem Briefe hier beschließen und zuschließen, damit es doch abgehe und Du etwas von mir hörst. Ich bin oft dabei gestört worden, — auch ward es mir leztthin, durch manche Zufälle, unmöglich, an den Rittmeister von Welf zu gelangen. Eduard wird, was Noth, beilegen. — Ich empfehle mich allen Mitbürgern Deines Hauses, und weiß nicht, wie ich Dich bitten kann, bei Deiner Frau meiner zu gedenken, da ich es selbst für sehr fleghaft anerkennen muß, an sie nicht geschrieben zu haben.

Bei den nächsten Büchern, die Du von mir erhältst, wird sich ein codex manuscriptorius befinden, den ich leztthin bei einer Auktion erstanden habe, und darinnen gute Dinge sich befinden. Χαίρε.

Adelbert.

τ. τ. π. ᾠ.

*) Der schon wiederholt erwähnte Roman; s. S. 229 Anm.

88.

An Fouqué.

[Berlin Anfang Februar 1809.]

Ich habe mich mit schreiben an Dich überhaupt so wacker gehalten, daß ich nicht heute lange Worte machen will über die Schuld, in die ich mich gefallen finde. Nur flüchtige Worte in Erwartung des Händedrucks, den Du Dir noch in diesem Monate zu holen hast. — Deine Briefe sind gut und ich danke sie Dir herzlich und innig, jegliche wie alle, Du hast aber bereits von mir erfahren können, was noch besser ist. — Ich bin ein dem Schreiben gar abholdes Kreatur! — Besser doch wahrlich für mich, ich fühle es selber, ich schreibe und dichtete wieder. Doch, inniger Theurer, giebt es bald Blumen und bald Schnee, und man nimmt es, wie es kommt; meinte doch jener aus der Anekdote, selbst die Hölle müßte doch auch auszuhalten sein.

Bernhardi's Zungen habe ich noch nicht zu sehen gekriegt, er war jedesmal beim Großvater.

Mit Neumann [seiner Fortsetzung des Romans] hat es sich schon wieder gelegt, wie Du sehr richtig geurtheilt hast.

Dein Brief ist durch Rahel an die Spazier abge-spaziert, und die Adresse dieser Dame klingt nicht anders, als an die Hofrätthin Spazier in Leipzig, wonach Du Dich zu richten und worauf Du Dich verlassen kannst.

Mit aller Liebe ganz der Deinige. Vergiß meiner nicht im Besten zu gedenken bei den Deinen.

Adelbert.

89.

An Barnhagen in Tübingen.

Berlin den 21. Februar 1809.

Ich finde mich eben bei Neumann ein, da er sich an Dich zu

schreiben ansieht, und ich will es nicht ansehen, ohne einen Gruß mitzugeben, einen flüchtigen, freundlichen, — ich beziehe mich übrigens auf die letzte Sendung, die Du endlich einmal erhalten wirst. Neben den „Versuchen und Hindernissen“ und Fouqué's Adelsgespräch — enthielt sie Worte von mir, Eduard und Lafoye. — Ich sehe Dich mit Kummer Dich ganz der kredelosen schönen Kunst der Schöngesterei widmen, und fast so gut wie Verzicht leisten auf festen Stand und das, was dazu führt; vergieb mir die Ansicht, die Du eben so philiströs im Geiste als im Ausdrucke schelten magst, ich kann mich einmal nicht wie Du von Rücksichten entwinden, die keine Macht auf Dich zu behaupten scheinen; vieles, mein Lieber, scheint uns in Ansichten und Wegen zu trennen. — Du magst aus meinem harten düstern Worte die ganze Gesellschaft von Schnupfen, Husten, Hitze und Frost, die in meinem dicken Kopfe zur Stunde haufen und saufen, herauslesen, ich bin es wohl zufrieden, nur lasse nichts auf meine zu Dir gehegte Freundschaft kommen. Ich lasse auch die Feder, die ich heute zu führen so ungeschickt bin. *Kaije.*

Der Rektor aus Anklam ist hier, Thiel, dem es, bis auf seinen schlechten Körper und seine Ungeschicklichkeit, gar vortrefflich geht. Auch hat er Liebe und Tüchtigkeit zu dem Geschäft, das er treibt, er paßt ganz in seine Lage, und es ist gar erfreulich Ginen einmal zu finden, den das Geschick an seinen Ort gebracht hat, es sind deren ach so Wenige!

90.

An Fouqué.

[Berlin März? 1809.]

Hiebei die Numancia, die Winterfeld, von heute dem 11. an, in fünf Wochen bestimmt wiederzuhaben verlangt, wonach Du Dich zu richten hast. Das Beste wäre, Du schriebest so ab, daß nachher nach Deiner Abschrift der Text gedruckt werden könnte.

Barnhagen hat unsere Briefe, — daß Dir die letzten Blätter [seines Tagebuchs] fehlen, liegt an zwei Dingen: Rahel's Krankheit

und Neumann's Faulheit. Ich rathe Dir, immerhin nach Tübingen zu schreiben, er wird wohl Maßregeln treffen, daß ihm seine Briefe nachgesendet werden. — Den „Schuß aus der Feldschlange“ hat B. für sich behalten und in eine Novelle verarbeitet. Mehr, wann ich Dir schreiben werde, heute point d'affaire. — Auch künftig von Schill's Triumph, er ist der Held des Volkes, dessen Vivatgeschrei ihn überall verfolgt. — Wir umarmen Dich.

91.

An Fouqué.

Berlin Freitag den 18. oder 19. Mai 1809.

Ich schicke mich an, mich an Dich zu schicken für einen Brief, den ich Dir seit gar zu langer Zeit schuldig bin, zürne mir nicht, Guter, daß ich Dir nicht geschrieben, und daß ich amnoch nicht komme. — Barnhagen sollte schon gestern von Hamburg zu seiner Lewin herregnen, ich weiß lange nichts von ihm und seinen abnormen unständigen Geberdungen, — ich muß ihn doch erwarten. Auch ein anderer Freund ist gestern eingetroffen, Willisen, der vom linken Elbufer auf seiner Reise nach Süddeutschland hier durchreist, und also sehe ich mich auf einige Tage hier gebunden; auch reist Neumann Montag aufs Land, um den Sommer dort zuzubringen. — Warum ich Dir nicht geschrieben? Schone, Briefe haben zur Zeit ihren Charakter ganz verloren; wovon man einzig, wach und schlafend, träumt, was Herz und Kopf schwer macht, worüber man mit dem Freunde sich zu vergleichen begehrt, dürfen es jetzt schwarz auf weiß gesetzte Worte nennen? und dürften sie es auch, ließe es die ungebändigte Strömung der Ereignisse zu, die schwellende Last der Gedanken und Gefühle, die sie immer wechselnd mit sich fortrafft, sie mit bleierner Feder immer wie sie wallen festzudrücken? — Ein einzelner Brief, den zu schreiben vergönnt ist, wird auch nur ein unorganisches, schlechtes Fragment ohne Bewegung, aus dem sich nichts ergibt, gleich einer Minute aus einem Menschenleben. —

Auch, Freund, hab' ich mich nie der Feder unverföhnlicher abgewandt gefühlt, als eben ist.

Zur Sache, — ich denke ungefähr so: dem Teufel ist vom lieben Gott sein Spaß vergönnt, und alle alte Formen ihm in die Hand gegeben, auf daß er seine Lust dran hüße, und wann seine Zeit um sei, auf glattgeschleiftem Boden ganz neu gebaut werden dürfe, ohne Hinderniß; — und ich glaube, so so einzusehen, daß es auch also recht schön und gut sei, wie es allerdings auch also ist, falls es nur nothwendig, oder wird, oder, immer nur mit andern Worten, des lieben Gottes Meinung ist. Denn alles Schlechte ist doch nur ein als solches erscheinendes, nicht verstandenes Gute, und der Teufel selbst ist im Ganzen ein ganz vortrefflicher Kerl und seine Werke untadelhaft. — Auf uns zurückgesehen. Jene thönerne Formen, die uns an unserm heutigen Polsterabend der Spaßvogel ganz unbarmherzig verhöhnt zerschellt, wie er dazu angewiesen und Macht hat, sind allerdings in der Erscheinung unser eigener Leib, was man die liebe Haut zu nennen pflegt, und da der Schwarze nur mit der That seine Sendung bewährt, halt' ich dafür, daß, wie Kerle die nur auf sich halten, wer nur gesunde Knochen am Leibe hat und keinen Mühlstein am Halse (d. i. Frau und Kinder), diese Knochen unbedingt an die Vertheidigung der alten, aber lieben Haut setzen müsse; und mit denen, die es nicht thun, kann ich mich nur zufrieden stellen, indem ich sage: leider! „es muß auch solche Käuze geben“. Ein solcher Kauz ist nun (Gott sei bei uns) unser lieber von Gottes Gnaden; in und mit den nachbarlichen Töpfen wird er gar selbst die eigenen zu den Scherben tragen wollen. — Nun noch ein Wort von unserm poetischen Helden [Schill]. — Ein Konfuser, aber muskulöser Kerl, — er hat für die Formen überhaupt, selbst mit dem entseßlichsten Verstoß gegen die Form insbesondere, *μαρτύριος* die Knochen zu Markte getragen, selbst Erzeugniß der Zeit hat er an dem alten Topfe desselbigen Glocke geschlagen, daß er davon gleich zersprungen.*) — O der völligen Auflösung hinter ihm! — Wer

*) Schill war am 28. April aus Berlin ausgerückt, und sobald sein Plan in Berlin bekannt wurde, vom König geächtet worden.

es schaute und nicht begriffe, die Augen möchten ihm bluten. — Ein großes Unglück (was man so nennt) ahndet mir haß. Vorstimmen davon sagten es schon, sich durchkreuzend, im Werden, oder geschehen oder vereitelt; so viel ist wahr, — ließe sich nun *ὁ τῶν καρτολογέων πολυὸς πόδας ἀναξ* blicken, sie würden ihn mit Noth empfangen. —

Aber vor Thorschluß ein Wort von Deinem alten Getreuen. Müd' in meiner Seele, arm in meinem Herzen, alt, verschollen, unnütz; ich ärgere mich tief, in dieser Gährung trüg und müßig dazuliegen und in Fäulniß überzugehen, ohne einmal Dünger abzugeben; ich messe alle Schwerter der Männer mit den Augen, es ist nicht eines, was mir zu führen geziemte, — ich höre viele Worte, sehr wenig Thathandlungen, werde gekränkt und kränke mich, habe zur Arbeit nicht Lust, warte und schlafe, und spiele mit Rappieren, um darauf besser schlafen zu können. —

Wir fehlen, auch wohl weil ich faul gewesen und nicht habe schreiben mögen, Briefe von Hause.

Neumann wird von seinem Verleger zu fernerer Arbeit gehalten und angetrieben.

Von unserm armen Kapitain G. erschallt die Kunde, daß er sich sehr dem Trunk zugeworfen hat, seine Frauen sind immer krank, was soll so Einer in Elend und Unthätigkeit!

Eduard ist nicht zu Hause, er wird wohl an Dich durch die Post schreiben, Deine Briefschaften sind ihm in Halle richtig nachgeschickt worden. Er ist gesund, und immer der Alte, Treffliche.

Verzeih' mein Schmieren, die Nacht ist angebrochen, und ich möchte bildlich sagen, ich höre nicht mein eigenes Wort, da ich es nicht sehe. Lebe wohl mit den Deinen, denen ich mich ins Gedächtniß zurückrufe.

Adelbert.

Die Zensur läßt das schon gedruckte letzte Blatt in Friedrich Schlegel's Gedichten ausschneiden. („Gekübbe“: Es sei mein Herz und Blut geweiht, Dich, Vaterland, zu retten!) Viele Exemplare sind schon unfastritt in Leipzig zu Markte gegangen. —

Animal bipes, sed sine plumis, ich lasse gerne Briefe an mich kommen, schreibe mir durch die Retourgelegenheit, und schreibe mir, wann Dir es nur das Herz zuläßt, aber nehme mich, wie ich bin, und thue mir nicht Gewalt an, oder, was noch ärger, werde nicht an mir irre.

Ich muß mich rühren, daß ich den Brief bestelle. *Xairos.*

92.

An Barnhagen in Wagram.*)

Berlin den 5. Juli 1809.

Ich kann, lieber Doktor, dem tollen Muthe und der frohen Laune, worein des gestrengen Herrn Fähdriehs neue Würde, die Dir liebem Herrn Kameraden und Bruder geworden, mich versetzt hat, schreibend die Zügel nicht schließen und unmöglich meine Feder für mich aus vollem Halse lachen lassen, drum wind' ich mich herum comme une ame en peine, und muß es leider mit Tunelli's Fliege verbeißen, und es hat keine Art. — Kerl, ich küsse Dich! Denn, Herr Doktor:

Wenn ein Fähdrieh parabbitt,

Ist die Stadt sein eigen.

„Herr Fähdrieh! aber Herr Fähdrieh, ins drei Teufels Namen!***) — gilt das noch so bei Euch? — Wie sind die Obrüste? — Hör' mal, einen Brief bitt' ich mir aus — einmal muß Du mir schreiben, hörst Du, Herzensjunge? — dann magst Du meinewegen ferner nur bei jeder Laus, die Du (ich setze fortdauernden Krieg voraus) todt machst, meiner gedenken! —

Ach! hinten auf dem Buckel,

Da lagert das ganze Heer!!

*) B. war seit dem März in Hamburg; Ende Mai kam er nach Berlin, verließ es aber am 13. Juni wieder und ging mit Willisen nach Wagram zum Heere des Erzherzog Karl und trat als Fähdrieh in das Regiment des Grafen zu Bentheim.

**) Vgl. Bb. 3. S. 127.

Hör' mal, Du mußt erst suchen die Schüsse, die gewisse Herren von Dir nicht angenommen, an den Mann zu bringen — (wird aber auch wohl jetzt noch nichts daraus) — dann kannst Du beim ersten besten Rheinbündler, nach GutsMuthen, den capitaine des gardes, Leibarzt, Erzieher der Prinzen, Hofdichter, Bibliothekar u. c. u. — oder, da solche Leute einen compendiösen Hofstaat zu haben pflegen, alle Rollen zugleich agiren. Tu es né pour cela, mon ami, et vogue la galère! —

Ich schicke Dir alles, was annoch von Hamburg für Dich eingelaufen ist. — Seither ist [Justinus] Kerner selbst hier gewesen und hat mir einen Brief unserer lieben Schwester gebracht,*) — sie ist um Dich sehr bekümmert, — doch hofft sie Gutes für Dich auf diesem Wege, eher als auf jedem andern, — und ich bin am Ende gleicher Meinung. — Die Tollheit erscheint mir nun, Gott verzeih' mir meine Sünden, sehr klug. Vom Fährdich wollen wir nicht sprechen, — aber das österreichische Lieutenants- oder so Gott will Kapitains-Diplom und das Doktor-Patent — oder umgekehrt — ist ein Doppel-Stephander um mit Ehren durchzuschwimmen à la cour et à la ville. Laberdeinisch kannst Du ohnehin, da kommt man überall durch. Daß Du todt oder auch nur krumm geschossen werden könntest, kann ich mir Einmal keinesweges als einen nur denkbaren Gedanken vergegenwärtigen. —

Ein Wort von Kerner; ich habe mich sehr mit ihm gefreut, und merke eben, daß ich das Wie gar nicht gut mit geschriebenen Worten und ohne Mimik ausdrücken kann; — ein lieber, offener, gemüthlicher, freundlicher Kerl, und fremd, als käm' er eben aus der Rehrseite des Mondes, ich hab' ihn in die Komödie und zu Kosty

*) Br. 93 ist die Antwort auf diesen Brief. Kerner war mit Varnhagen in Tübingen bekannt geworden, s. Varnh. Denkw. 3. S. 97 fgg. „Gedenken Sie noch der Zeit, schrieb Kerner 1837 an Chamisso, als ich vom Monde nach Berlin fiel und Ihnen die Maultrommel unter den Linden spielte? Was erging Alles seit dieser Zeit über uns!! Sie umsegelten die Welt als Naturforscher und ich trieb mich und treibe mich als Forscher in dem Nachtgebiet der Natur herum und suche die Schatten des Mittelreiches auf!! Mein theuerster Chamisso, vielleicht werden wir in jenem Gebiete bald einander wieder die Hand reichen.“

geführt, er wußte Dir so viel von Phädra und glace aux cerises, als Deine Hochwohlgeboren von Dero Peloton, das Eis scheint ihm besonderen Spaß gemacht zu haben; wir waren gute Bekannte, und sind auf gutem Fuße nach wenigen Stunden Zusammenseins geschieden. — Rahel hat er nicht nach seiner Absicht besuchen können. Ich werde sie heute wohl besuchen: jage aber vors erste dieses nach der Post.

Gleich nach Deiner Abreise bin ich auf sechs Tage nach Neunhausen gewesen, — dasselbe Gute, dasselbe Schlechte! — Auch über Berlin und mich mag ich kein Wort verlieren, es bleibt beim Alten. — Deinen ersten Brief an J. habe ich mit einigen Zeilen begleitet — früher hatte ich von wegen Neunhausen nicht zum Schreiben kommen können, wie alle alten Geschäfts- und Familienbriefe mir immer unabsolvirt schwer auf dem Herzen und Nacken liegen. — Und hiemit lebe wohl. *Xāqs.*

Wir fällt ein, ad vocem *χάρις*, daß unter *εις οίονος άριστος* der Herr Fähndrich unmöglich mit dem hochseligen Herrn Hauptmann Hektor *άμβροσίου περί πάτρης* verstehen wird, sondern, wohl-angesehen den Sold und den Wirth, dieses letztern etwaniges letztes Huhn, vom Hofe geschickt in den Feldkessel praktisirt, und selbst Marwitz müßte dazu wie aus der Anekdote sprechen: „Auch nicht übel!“ — Was machen denn Deine Kameraden? — Hör' mal — Junge! Fähndrich! Doktor! Ihre Gnaden! schreibe mir mal einen Brief und schneide mir haarklein die ganze Bescheerung, Krieg, Einquartierung, Parade, Soldaten, Kameraden, Obristen, Nasen, Märsche und Franzen aus!*) — Ich muß doch Einmal wissen, wie Du es und es Dich ansieht. —

Ich muß Dich viel lieben, um Dir auch nur ein wenig zu schreiben, also bin ich bedrängt. Adieu, camarade! — Neumann kommt nicht aus dem Loche.

Adelbert.

*) Wahnhaagen schnitt mit großer Geschicklichkeit mit der Scheere allelei Bilder aus. Vgl. Denkw. 3. S. 61.

An Rosa Maria in Hamburg.

Berlin 7. Juli 1809. *)

Liebe Rosa, theure Schwester! Ich fühle, daß die Feder dem Papier nicht erzählen kann und mag, was unter Befreundeten die [als?] lebendige Rede zu erblicken begehrt. Ich erwidere spät Ihre freundlichen Worte, doch glauben Sie sie nicht ins Leere gefallen; sie haben Ihren alten Freund tief ergriffen, und er beehrte wie sehr! zu Ihnen; äußere Hemmungen versperren aber die Aussicht. Rechnen Sie indessen auf ihn, auf diesen andern Bruder, da der eine Ihnen entrückt scheint, und möchte das Leben ihm darbieten, als solcher auf irgend eine Weise jemals handeln zu können. — Karl's Einfall in diesem Krieg zu hospitiren scheint mir jetzt selbst, mit der kältesten Klugheit geprüft, sehr vernünftig. Der Degen und eine Verehrung gebietende Uniform werden seine mannigfaltigen Talente nach abgethaner Sache überall geltend machen, und (hat er sich nur etwas die Stoßhörner abgefeilt und den Geist der Unruhe aus dem Leibe geschüttelt) werden alle Carrieren ihm offen stehen, wie wirklich schon eifrige, scharfsinnige Freunde im Voraus für ihn an die Diplomatie denken, zu der seine Gewandtheit und Behandlungskunst der Menschen und ihrer Verhältnisse ihn sehr aneignen würden. —

Wollen Sie wissen, wie mir ist? Mühl zu Herzen, nüchtern zu Kopfe, grau zu Gesichte. Ich habe Verzicht geleistet, und lebe still und heiter genug anspruchlos vor mich hin, doch schreib' ich keine Briefe, denn der Zauberkeil in meiner Hand setzt nichts ins Aeußere, sondern rückbringt mich auf mich selber und erweckt da ein seltsam düsternes Spiel der Gedanken, mit dem ich lang mich noch quäle, wenn ich ihn müßig wieder hingesezt habe. Ich lebe in bester Ein-

) Ueber dem Abdrucke dieses Briefs in den „Jahreszeiten“ 1853 S. 1648 steht falsch 17. Juli; er ist offenbar vor der Schlacht bei Wagram (6. bis 10. Juli) geschrieben. S. Br. 97.)

tracht und Einklang mit meinem Freunde Eduard, ein Mitglied seiner Familie, und weiß dies Glück zu schätzen; ich treibe Latein, etwas Italienisch, jetzt Spanisch, und lasse übrigens der Zukunft ihre Launen, gegen welche ich gleichgültiger als je geworden.

Ich habe Ihren Brief an Karl abgeschickt. Seine direkte Adresse bleibt nun ein für alle Mal Fähdndrich im K. K. J.-R. von Vogel-
fang im Hauptquartier des ersten österr. Armee-Corps oder des Erzherzogs Karl.

Ich danke Ihnen sehr, liebe Rosa, daß Sie mir Kerner zugesandt. Ich habe Freude an ihm gehabt, und bitte Sie ihn freundlichst von mir zu grüßen. So auch, wenn Sie ihn sehen, wie ich glaube, Neander. Ich wünsche auch, daß Gurlitt meiner nicht ganz vergessen möchte.

Leben Sie herzlich wohl, theure Schwester; theilen Sie mir immer Ihre Schmerzen, Ihre Hoffnungen mit, so viel die Schneeebene des Papiers das Leben aufnehmen will, und müßte es sein, käme ich am Ende doch. — Noch einmal, leben Sie wohl, und rechnen Sie auf

Adelbert.

1. 1. 7. 6.

94.

An Fouqué.

[Berlin Juli 1809.]

Ich schreibe Dir nicht, darüber sind wir einverstanden, ich schnüre mir die Flügel an die Fersen und freue mich lieber gleich meiner gepriesenen lebendigen Rede. Nun aber Hitzig und mit ihm alle nur zu klagenden Impedimenta der Buch- und sonstigen Welt-
händler mir mit auf dem und aus dem Wege zu heben waren, bin ich noch nicht gekommen, und es muß ein Unerhörtes, nämlich ein Brief, geschehen. — (N. B. Die ich mit zur Beantwortung nach Nennhausen nahm, sind noch unbeantwortet.)

Unser Doctor medicinae ward wirklicher k. k. österreichischer

Fähndrich beim Infanterie-Regiment von Bogelsang, beim ersten Armeecorps; welches mir als ein witziger Einfall des alten Herrn (mit Goethe zu reden) unendlichen Spas bereitere, und es gebrach mir nur an ihm (dem Doktor-Fähndrich), oder sonst Einem, mit dem ich hätte darüber lachen können. Nun vergeht mir schier das Lachen, denn seit der Krieg abgesagt ist*), sind keine Briefe von ihm eingelaufen. —

Die kleine Levin lebt in beständigen Gewissensbissen Deinetwegen, sie läßt Dir alles Liebe sagen, und daß Du doch gewiß durch ihre Nichte, die mit Lionnet's den Landpredigergang bald antreten wird, einen Brief erhalten wirst. Dein Brief ward, wie sie nach Charlottenburg zog, verlegt, seither ist sie, und ist ihre Mutter krank geworden, letztere bedeutend und gefährlich, so daß sie nicht zu Athem und Feder hat kommen können. Ihr fester Wille und Vorsatz ist, an Dich, wie Du es nur wünschen kannst, zu schreiben.

Hitzig schreibt Dir nicht, weil er nur lauter loquenda und keine scribenda an Dich hat, und sein fester Vorsatz ist, auch zu Dir zu kommen, sobald es ihm nur möglich wird auf vierundzwanzig Stunden abzukommen; daß ein solches Dir selber unthunlich ist, bedauert er sehr mit mir, Eure Pferde gehen ja jetzt so oft hin und her, — sed frustra!

Hagen's Rezension wird in der Hallischen Literaturzeitung abgedruckt. — Kessler bringt Dir einen Brief von ihm und Papiere. —

Neumann wird hier nicht gesehen. Dagegen war Justinus Kerner hier, worüber mündlich, — mündlich auch von den Hamburgischen Verknüpfungen unseres Kameraden [Varnhagen].

Was sagst Du zu dem Ende, das sie jetzt an der Donau machen? und sind die Herren Dynasten nicht niedliche Zungen? Behält zuletzt Varnhagen doch Recht, es ist nur in ihren Brei, daß die Völker ihren letzten Bluttröpfen gießen sollen. Fragt den Tyroler und Vorarlberger. — Sollte, wenn es das Rechte wäre, ein Friede geschlossen werden können? — Mr. Franz wird seine Schafe alle dem

*) Durch den Waffenstillstand von Znaim, 11. Juli 1809.

Wolfe ausliefern, um sich noch eine Schlafmütze von ihrer Wolle mit auf die Reise ausbedingen zu können. —

Gott habe Dich und uns Alle gnädig!

95.

An Wilhelm Neumann auf dem Lande bei Berlin.

[Sommer (Juli?) 1809.]

Es quält mich so in meinem Herzen, Güter,
Daß, straf' mich Gott, ich einen Liebesbrief,
Ja einen Brief Dir schreiben muß; es ist
Der Liebe allerkoftbarster Beweis,
Den ich aus schreibeträgem Herzen kaum
Mir abzuquäl- und tragen noch vermag.
Doch da durch Abgang und Versorgung beide
Wir in Geliebtenlosen Stand versetzt,
So, denk' ich, wird es unnütz nicht gethan,
Den edlen Styl mit gegenseit'gen Briefen
Des minniglichen Zuckers uns zu üben.
Drum halte mich, den Schreibenden, in Ehren,
Erwidernd gern das gern vernommne Wort.

Mein lieber Junge, leiser, freundlicher,
Wie lieb ich eigentlich Dich habe, weiß
Ich nur, seit Du mir fehlst; dies Wie ist viel.
Kommst Du nicht bald? Auch meine Wirthe sind
Dir liebergeben, und sie harren Deiner.

Wie schleichst Du Dich durch Deine Tage fort?
Alltätlich treib' ich das Alltägliche,
Und schlafe gut; — das Leben zu ermuntern,
Kriegt man wohl hie und da die schwere Noth,
Und alles wackelt fort den alten Gang.
Zur Probe meiner Schmerzen Gines nur:

Die rühmlichst Dir bekannte Zauberflöte*)
Ist flöten mir gegangen, — „Frommer Stab,
D hätt' ich nimmer!!“ — Reimer's Buben find's,
Die mir den Lort gethan; ich muß
Nun einen elendigen Flageolet
Von einem Eichenstamme, der nach nichts
Gehörigem und Rechtem ausieht, führen.

Von Kerner, Harscher, Rachel, Fanny, Rosa,
Vom hochgelahrten Fährnich, welcher uns
Mit Ungewißheit auf die Folter spannt,
Von Vielem könnt' ich Vieles Dir erzählen;
Doch ich, ein träg' Erzählender und schlecht,
Seh' Deiner nahen Rückkunft gern entgegen;
Bleibst länger Du doch aus, so werd' ich wohl
Gehorchend Deinem Winke Dir es schreiben. —

Zwei Friedrichsd'or verweilen sich bei mir,
Die Du zu Deiner Habe rechnen sollst,
Ersatz des unserm Freund geliehnen Geldes.
Leb', Guter, wohl! Dein treuer

Adelbert.

96.

An Rosa Maria in Hamburg.

Berlin, 4. August 1809.

Ich hatte beifolgendes Blatt von Karl für Sie abgeschrieben
und dachte nur noch einige Worte hinzuzufügen, als, theure Freun-
din, Ihre freundlichen Worte an mich gelangten, und da Sie Nach-
richt von Carl hatten, und sich in mir Vieles regte, wovon ich traut
und traulich mit Ihnen zu reden und zu flüstern begehrt, habe

*) Ein Stok von ungeheurer Stärke.

ich, bald sehen, bald läßig, die Feder zu ergreifen bis zur Stunde ausgelegt. Es wäre mir doch wirklich besser, mit Tönen und Blicken im Wechselgespräch über so Manches verständlich zu werden, und wiederum mich zu machen! Und auch denke ich sehr ernst, wenn ich den Ort ändere, über Hamburg zu gehen, aber Sie wissen, Schwester, wie Alles in der Welt schwebt, und nichts sich fest, und man kann von den Menschen sagen, was jener Wirth aus der Anekdote vom Minister: „So stehen Seine Excellenz und warten wie ein Narr.“ Man kommt daraus nur durch Stöße und Sprünge — und ich mag gar von mir nicht sprechen, so verachtungsvoll habe ich bis jetzt in der letzten Zeit das Leben an mich kommen lassen. Liebes Nöschen, durch zwei dicke Papierbogen hindurch kann ich nicht in die Saiten Ihrer Aeolsharfe sehen, oder hauchen; — möchte nicht brechen, was auch sich lösen müßte, und die Harmonie immer lind und heiter bleiben. Rechnen Sie aber auf einen ruhig besonnenen und sehr innigen Freund, ob auch leidenschaftlos, der wohl still wünscht zu beweisen, wie er ist. — — — Mein Leben früher abgeschnitten, wie ist es mir so klar, wäre ein schönes Fragment geblieben, so reich und knospend; jetzt verdorrt's und blüht nicht, und hilft nicht Gott, so seh' ich's in trockner Verzweiflungsgleichgültigkeit auf ewig verpflucht. — Leben Sie innig wohl und froh, und seien Sie mir innig und herzlich gegrüßt.

Adelbert.

97.

In Varnhagen in Wien.*)

Berlin im August 1809.

Du hast, mein lieber Karl, eines der vorzüglichsten, vollsten, raschesten, frischesten Kapitel Deiner „Versuche und Hindernisse“

*) Varnhagen, in der Schlacht bei Wagram verwundet, wurde gefangen nach Wien gebracht, und trat erst im Herbst bei seinem Regiment in Ungarn wieder ein. Dort trat er in ein näheres Verhältniß zu seinem Obristen, Graf Bentheim, und begleitete diesen nach dem Wiener Frieden auf mehreren Reisen; so auch 1810 auf einer Sendung nach Paris.

wacker ausgeführt, und ich unarme Dich herzlichst und mit allem Respekt, — ist um eins geschehen, mußt nach andern gehen, — Kapitel wird auf Kapitel folgen und das Buch sein Wesen behaupten. — Aber laß uns an Deinem jetzigen Krankenlager weilen, wo Du nun Zahlung leistest für reiche, schöne, theure Erinnerungen auf das ganze Leben hin, — wer hätte nun genugsam lange Arme, Dich dort mit Händedruck und freundlicher Pflege, und Liebe überhaupt zu erreichen, — ich erfahre wieder schmerzlichst, daß ein Gänsekiel noch kein Flügelpaar ist; — und daß ich mir denke, es wäre hübsch, etwa am andern Beine angeschossen bei dem gemilderten Freunde nun in guter Freundschaft zu liegen, macht Dich um nichts fetter. — Thaten, Erfahrungen, Worte hab' ich den Deinen nicht entgegenzusetzen, — wir treiben hier die Gewöhnlichkeit ganz gewöhnlich vor sich hin, und das ist alles; nichts ist um uns beträchtlich, als unsre patriotischen Klöße, womit man, Gott straf' mich, die Mauern einer Citadelle einrennen könnte! Bei dieser Armuth vermag ich nichts, als Dir, und leider auch nur schriftlich, um den Hals zu fallen, und ich thue es wiederholt. —

Wenn Du auf den Beinen wieder bist, kann's geschehen, daß man Dich laufen läßt — kann geschehen, daß man Dir eine Reise nach Westen vorschlägt. Diese könnte Dir unter den Umständen nicht behagen. Behagt sie Dir nicht, denk' ich mir, daß Du Dich leicht umwenden könntest und nach gegebenem Ehrenwort als Arzt (gewöhnlich sehr rare, gesuchte, geschätzte Leute) eben auf demselben Flecke, wo Du bist, bis auf weitere Ordre versiren. Ich schelte mich aber, Dir viel gewandterem und geschickterem, der Du an Ort und Stelle bist, gleichsam Rathschläge zu ertheilen, lasse aber ein gut gemeintes Wort verloren fallen.

Von Harscher läuft keine Nachricht, kein Brief ein, ich denke ihm in diesen Tagen wieder zu schreiben. — Dein Geld kommt richtig an. Du hast schon Ueberschuß bei mir im Depositum. Ferner weißt Du ungesagt, daß Deine Hände in meinen und Neumann's Taschen immer gerngesehene Gäste sein werden, wir wissen aber nicht wo nicht wie. Sage, was wir thun müssen, und gieb uns wo möglich Weg, so Du etwas begehrt, — denke aber, daß

vielleicht eine noch schlimmere Periode für Dich eintreten möchte, wenn Du erst auf Deinen Beinen Dich finden wirst. — Im künftigen Monat schwerlich vor Ende desselben erwart' ich mein Geld — ich verdiene nichts mehr und muß mich sehr einschränken, um leicht wie ich's gewohnt auszukommen; ich muß auch täglich gefast sein auf eine Reise nach Frankreich. — Ich gebe Dir alle Data und überlasse Dir das Uebrige. — Was mit Dir und aus Dir wird, laß uns treulich wissen. Deine Briefe, mein Vielgeliebter, haben mich aus großer Bängigkeit gezogen, und aus großem Jammer Deine Schwester; diese scheinen sie doch erschreckt zu haben, mir Härterem haben sie genügt, ich sehe keine Gefahr, sehe Dich völlig wiederhergestellt, und es will mich bedünken, als plauderten wir traut und seelenvergnügt, ohne es eben anders geschehen zu begehren, das Ereignete mit einander ab. — Alle Gesandten der Welt haben schon Nachrichten begehrt des geliebten Hauptes, und mit großem Gewichte; Gott Lob, daß nun ihre Nachrichten einen Posttag zu spät ankommen werden. — Ich will zu unserm Neumann mit dieser Epistel, verzeihe ihre Dir schon befreundete schlechte Weise, liebe Du fort, und halte Dich für sehr geliebt. — Ich habe mich bereits verspätet. *Xαῖος.*

Ich füge nun doch noch ein Wort auf Neumann's Blatt bei. Die Gesandten hatte Deine Freundin Nabel in Bewegung gesetzt; sie schrieb auch an Marwitz, von dem Du nichts zu wissen scheinst, der aber von Dir wissen konnte; dem und meinem lieben wackern Willisen, dessen Anblick Dich am Morgen des zweiten Tages der Schlacht so sehr erquickte, ist hoffentlich nichts geschehen, obschon es auch nach Wagram noch arg herging. Wie herzlich gedenk' ich meines Zusammenwohnens mit Willisen, und wie viel besser hätte ich sein Beispiel eisernen Fleißes und strenger Zurückgezogenheit benutzen sollen! Kommst Du mit ihm zusammen, so drück' ihm die Hand von meinethwegen. Hitzig, der liebe, treffliche Bruderfreund, grüßt Dich; er ist mir in dieser schweren Zeit ein fester Anhalt und Trost. — Leb wohl!

7. 7. 7. 7.

98.

An Fouqué.

[Berlin 1809.]

Ich benutze die Gelegenheit, Dir und Deiner Frau, nebst meinem herzlichsten, holden Gruß aus liebem Munde zukommen zu lassen — Rosa Maria giebt mir den Auftrag. „Nach den letzten Nachrichten, welche wir aus Wien erhalten haben, gefällt es ihm [Barnhagen] dort sehr wohl; er ist beinahe gänzlich wieder hergestellt und hat Hoffnung bald ausgewechselt zu werden“ *). Der alte Fichte ist wieder hier. Er baut sehr auf die Oesterreicher, die ihm sehr herrlich erschienen sind, und er will die hohe Meinung theilen, die sie von ihrem Kaiser haben.

Xaige.

99.

An Rosa Maria in Hamburg.

Berlin, den 1. September 1809.

Innigen Dank, liebe Rosa, für die mitgetheilten Nachrichten von Karl; Sie erhalten nächstens das Blatt von Fouqué retour. Mit der folgenden Post erhielt ich selber einen Brief von ihm, eigentlich an Fouqué gerichtet, an den ich ihn auch abgeschickt. Der war vom 4. August, sehr lang, sehr heiter und sehr mild. Die Wunden gehen gut, und in wenigen Wochen ist Genesung zu erwarten. — Ich habe nicht früher dazu kommen können, und heute auch nur ein Paar flüchtige Worte. An Karl habe ich geschrieben. [Br. 97.] Die Briefe gehen von hier aus schwer und unsicher über Umwege. —

*) Nach neueren Nachrichten unseres gelehrten Fährndrich's, meldet Gh. durch einen spätern „militairischen Denzettel“, ist derselbe ganz gesund nach dem angenehmen Aufenthalt in Wien, wo Lafaye, Vonsard u. a. m. ihn erkreut haben, ausgewechselt zu seinem Regimente abgereist.

Den ersten von Ihnen geschickten Brief hat der spanische Gesandte zu besorgen übernommen, den letzten die Wittwe Levy, geborne Fzig. Zugleich haben wir ihm auf alle Fälle hin einen Credit von acht Louisd'or in Wien eröffnen lassen. Das Letzte bloß Ihnen gesagt, da seinem drängendsten Bedürfniß abgeholfen zu wissen Sie freuen könnte, und ich — und Sie vielleicht auch nicht wissen, was Ihnen und Andern in diesem Punkte zu thun und zu lassen geziemt oder gut dünkt. — Der treue, leise, gute Neumann war eben auf Besuch hier, und wir haben Alles vereint angeordnet. Erschrecken Sie nicht, grämen Sie sich nicht über den Bruder. — Es ist Alles gut, paßt Alles in seine abnormen Wege, Versuche und Hindernisse recht wohl. Er hat eine neue Reihe schöner Erfahrungen gesammelt, sie bezahlt und das Bezahlen selbst ist neue interessante Erfahrung. Er würde selbst heute nichts ungeschehen werden lassen, wenn man in die Vergangenheit hinein arbeiten könnte, wie man geschäftig ist, es in die Zukunft zu thun. — Ich bin mit ihm in seiner und meiner Art sehr zufrieden, und nehme für ihn die Hoffnungen des Schicksals an. Das Krankenlager stimmt ihn weicher und milder; setzen wird er sich aber nicht und der alte Vogel wird aus dem neuen Neste herausfliegen. Wohin? Ei nun, zwischen Gottes Himmel und der grünen Erde! — Da ist auch ein lustiger Raum. — Leben Sie recht wohl, gute Schwester; an Fanny meinen innigsten Gruß. Leben Sie innig wohl und lassen Sie mich von sich selber Erfreulicheres wissen.

Adelbert.

100.

An Fouqué.

[Berlin 1809.]

Heute noch nur ein bloßer (nicht militairischer, sondern freundschaftlich literarischer) Denkkettel und kein Brief. — Siebei unsers Kriegs-Doktor's (das sind in China die Mandarinen ersten Ranges) geschätztestes Opus. — Meine und der Herz Dankagung. — Ver-

giß nicht die bewußten pretiosa und lasse sie bei Zeiten sicher und wohlbeantastet eingehen. — Was mich anbetrifft, mein Holder, ich verweise Dich auf mündliches; Sirena canora*) wird Dir gesagt haben, wie weit ich bin, und wie und was — seither nichts neues — als — nun? — ein Gedicht, und zwar ein Hochzeitsgedicht und zwar ein aus Schlessien bestelltes — welches ich — (aus Fußs, sagen die Hanoveraner) gefertigt habe — und zum Beschluß dieses Springbriefes, nebst inniger Bruder-Umarmung an Dich — eine Einladung an die Damen und an die schöne Valisandra sich meiner zu erinnern — in einer zu lösenden Aufgabe.

H. aa. ee. i. u.

Adelbert.

b. d. h. l. n. p. st. t. t.

P. S. Was macht denn das Leben unsers Fährndrich medicinae?**)

101.

An Fouqué.

Berlin den 14. September 1809.

Das Lager steht bis zum 1. Ich dünkte, Du kämest noch und wir brächten Dich dann wieder nach Hause. — Unserer Seite soll es ein Wort sein. —

Du hättest wahrlich Deine Lust an den Jungen. Die Strohhütten sehen lustig aus und die Kerls sind gut genug. — Sie spielen Dir gar schöne Spiele.

*) Frau von Fouqué hatte „drei Märchen von Serena“ drucken lassen. Sie wurde darauf nicht selten mit diesem Namen bezeichnet, auch Chamisso that dies. Ob er mit Absicht Serena in Sirena verwandelt haben mag, um canora besser hinzufügen zu können, bleibt dahingestellt. Canora bezeichnet Fr. v. F. als wohlstönende Dichterin; denn auch in Biebern hatte sie sich glücklich verführt.“ Bem. v. Barnhagen.

**) In Gh.'s Papieren findet sich der Entwurf zu einer „Geschichte des Doktor-Fährndrich“, ein Scherz, an dem Fouqué wahrscheinlich Theil genommen hatte.

Durch Feldmützen und Szakos ausgezeichnet, ziehen Abends zwei Trupps Bursche heraus, die Feldherren und Offiziere sind durch drollige Masken ausgestattet, und rothe und weiße Lappen wehen an langen Stäben als Fahnen. Leichte Truppen und Freicorps haben die Vorposten und decken die Flanken. Aber am prächtigsten ist die Artillerie. Ein Kerl auf allen Vieren mit dem . . . salvo honore gegen den Feind gerichtet agirt das Grobgeschütz. Man brennt ihm Pulver auf einem Dachstein auf dem Steiß ab, und mit einem großen Besen wird das übrige Exercitium simulirt.

Bei diesen Scherzen, dem besten Humor und den lustigsten Redensarten führen sie Dir die gelehrtesten Manoeuvres aus, wobei es freilich am mehesten auf das Formiren ankömmt. — Die leichten Truppen müssen sich gut halten, sie versuchen vieles und begehnen manche Scharmügel, bevor die Hauptarmee anrückt und es zum Haupttreffen kömmt. Kurz, ich müßte zu viel erzählen. —

Komm lieber selbst und mache Dir eine freudige Stunde. — Die Offiziere sind auch da, die zusehen und lernen oder lehren, so wie es kömmt.

102.

An Barnhagen in Ungarn.

Neunhausen den 28. Oktober 1809.

Von Harscher wissen wir hier kein Wort; auf verschiedene seit Deines Abzugs wiederholte Briefe hat er kein Liebes- oder Lebenszeichen erwidert, und es ahndet Böses meinem Sinne. Schleiermacher ist nebst Frauen und dem großen Herzen noch auf der Reise nach der Heimath, von wo er doch bald zurückkehren muß. Indes erfüllt hier der gefeierte Clemens Brentano die Bühne, und vor dieser Erscheinung kommt keine zu Wort und nichts zur Sprache. Sein ungehaltener sprühender Wort- und Wisstrom ist wirklich unterhaltend. Arnim und Grimm sind seine Koluthen. — Andererseits haben wir den gemessenen Mounsier Adam [Müller], der, weiß Gott! auch nicht der erste Mensch von der Welt ist, — er ist ver-

heirathet, und blühet in seinem alten Gehege. — Ich habe Dir das Neueste mitgetheilt, das Uebrige weißt Du entweder aus Zeitungen oder aus alter Erfahrung, und also tret' ich ab. — Berlin liegt immer breit im tiefen Sande, — die Kraft, das Reich und die Herrlichkeit — da wo weder Mond noch Sonne scheint, und ich bin Dein Freund und Bruder

A. v. C.

Grüß den Kameraden Wenzelmann, — seiner Familie geht's gut. Sie waren um ihn lange Zeit besorgt; — der Rektor Thiel ist in Berlin wieder erschienen, — es fehlt dem nichts als eine Frau.

103.

An Barnhagen in Ungarn.

Berlin den 16. November 1809.

Mehrere Briefe von Deiner Schwester, Fouqué'n und mir scheinst Du in Deinem Ungarn gar nicht erhalten zu haben. Ist Eurer Inquisition, oder Euren Postschindmähren die Schuld beizumessen? — Ich schreibe Dir heute nicht, weil es mir an Zeit gebricht, eine Menge Briefe haben sich bei mir gehäuft, und ich muß pflicht- und geschäftswegen daran. Ich wünsche Dir nur Glück zu Deinem ganz verrückten Sterne, der Blumen und Dornen auf Dein unruhiges Haupt regnen läßt, wie kein andres lächelndes Frühlingsgestirn auf keinen andern Sterblichen. — Glück auf! Il faut que tu sois né coiffé! —

Lafaye hab' ich aus den Augen verloren. An Harscher hab' ich, nebst Fouqué, Schleiermacher, der [Hofrätthin] Herz, Rahel, den Schede's u. s. w. zu schreiben nicht nachgelassen. — Es schallt aber kein Sterbenswort von ihm herüber. Χαίρε τέκνον.

104.

An Fouqué.

[Berlin Dezember 1809.]

Verzeihe die Eile, es soll zur Post. Hagen wird Dir selbst gesagt haben, daß er das Buch so bald als möglich wieder haben muß. — — —

Eine Skizze von Kolbe wird Dir zur Prüfung vorgelegt. Wir erwarten Dich immer. Es versteht sich von selbst, daß die Landschaft anders und wilder werden muß, das Fenster auch mit Neben bewachen. — Deine Idee ist eigentlich hier umgewendet worden, es scheint aber auch anders unmöglich, und die Kunst weiß Du selber wohl, hat auch ihren Eigensinn, manches nicht zuzulassen.

Der Fährdrich-Doktor hat sein Leben ohne uns wohl nach-
frer Weise, doch anders wieder angefangen, — er ist nämlich mit sei-
nem Obristen, Graf Bentheim, auf dem Wege nach Italien. Der
Obrist macht eine solche Lust- und Gesundheitsreise, wobei er sich
unfern heilkundigen gelehrten Kriegsmann zu einem Begleiter ge-
griffen hat. Besterer hat auch schon Krakeele in Wien gehabt, und
mit seinen dortigen Gönnern aufs Klang- und lärmvollste gebrochen.
— Mehr weiß ich nicht. Rahel hat die Briefe, sonst Niemand mei-
nes Wissens. Keiner von unsern Briefen ist bis zu Barnhagen ge-
drungen. Nach Ungarn gehen Viertelfahre hin, bis Briefe den Weg
finden.